



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



32101 068185030

Wagenfeld

"NE GOPPS VULL

AP

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

131-119
577

'ne Göppe vul

Geschichten in □ □
mönsterlännsk Platt
von Karl Wagenfeld



Münster in Westfalen : : 1909
: : Druck und Verlag der : :
Hilfendorffschen Buchhandlung

'ne Göpps dull

Geschichten in münsterlännsk Platt

Don

Karl Wagenfeld

•U•

■ ■ Münster in Weiff. 1909 ■ ■
Druck und Verlag der Elchendorffschen Buchhandlung

Vöcküern mäck kin Naoküern.

Ne Böpps vull — kinen finen, stäädigen Blumenbusk vull bunte Farwen un söten Rük, äs'n de Bäörners trächtprempeelt in de Stadt — ne Böpps vull, äs't wäB in stille, wiede Kämp, tüsken gröne Büsk un knubbelige Wallhiege, an utföherte Wiäge, schefe Tün un blanke Grabens, grapst, äs't in'n Griep kump, will ick brengen. Un wann tüsken de wilden Blumen hier un dao en freed Blatt, en saor Spier, en Stengel Unkrut, wullmüeglick ne scharpe Niettel aorre ne spitzke Dissel is — niemt't nich üewel! Kiekt tobuten! Dao staoht se auk bertüsken, fak geiler un stämmiger äs de Blomen. Niemt de Böpps vull, äs se packt is. Wat ussen Grund brengt, is nich all bloß för't Plaseer, un usse Platt nich bloß to't Lachen.



494
94
341

(RECAP)

551769

Inhalt.

	Seite
Winterdag	1
Dauwiär	12
De leste Fahrt	20
Op de Landstraot	30
Wann de Knoppen springt	41
Maibag	47
Hagelschuer	53
Te swatte Stunn	62
Sonnenriängen	69
Hiärwst	76
Allerseelen	83
Und Friede den Menschen	93



'ne Göppts vull



Winterdag.

De Wind was in. An'n Hiemmel weihten sine langen witten fludderigen Fahnen. Jüst äs bi de haugen Häerns: Lump raus — Lump drin! Giegen Abend wüörden de Fahnen in-trocken. Lump rin — Lump raus! De Wind wull sieker op Reis gaohen, wull uthüsig wäern.

Richtig.

De Sunn hadde wier, äs de leste Tiet ümmer, to lang slaopen, un in'n Twiedunkel, was iähr de Wind, de aolle Blaosebalg, düör de Quinten gaohen. Se satt en ganz mülsk Gesicht op, äs se saog, wu de aolle Kusebär dao vör de Hiemmeldüör harüm-kollerde. Män de Wind stüerde sick nich dran. Met sine gruowen Füst smheet he iähr dicke graoe Wolkenkladden int Gesicht. De Stärnkes hadden all längst vörschrocken iähre Köppkes trüggtrocken, äs se säögen, wu de Wöstbrak den ganzen blaoen Hiemmel met griese Lappens beäösde. Dat vörsloapene Gesicht von de Sunn löchte ganz vörnienig op, äs se sick de rauden Backen wier afwisket hadde.

Wagenfeld: 'ne Göpps voll.

1

Aof de Wind de Aolsk doch nich rächt trude?
He stolterbolterde düör de Lucht nao unnen hen nao
de Arde to. För dat kleine Tüg, wat dao wuehnde,
brukte he kine Angst to hebben.

In'n Hiemmel was graut Schaopschiären.

All de witten Schääpkes, we van Summer op de
graute blaoe Wiesk west wäären, mössen nu iähre
Wull laoten. Man wäär de op de Welt wull nix
van gewahr wuorn, wann de Wind nich laos-
kuemmen wäär.

De Wind dreew int Harunnerstüörten ümmer mähr
Wolken üöwer den Hiemmel, un dao können de En-
gelkes, we süß ganze Dage ächter de Stärnlöcker
sitten könnt un niepen kiek, wat de Lü dao op de
Welt makt, nix mähr seihen. Se hädde Langewiel.
So klein Tüg un Langewiel — dann stellt se wat
op. Un richtig.

Petrus un all de annern, we dao met de
Schääpkes an't Schiären wäären, hädde en Teinuhr-
päösken makt — dao kaimen de Kleinen iähr an de
Wull. Met iähre dicken, quellen Händkes plückten se
lutter Plöckskes devon un laiten se düör de Stärnlöcker
herunner fallen. Ungetellte witte Töddkes danzten un
kränseeln nao unnen.

Snee.

Dat saog de Wind. Dat was wat för em. Häst
de mi nich seihen, pock he de witten weeken Dinger
un susde met iähr düör de Lucht. As so en utgelaoten
Jungen jog he se üm de Husecken un düör de

Telgen, üöwer Heller un Tün, dat se swiemelig düörneen trieselden un slapp un möde ächter de Wänn, in de Grabens un an de Hiegen liggen bleben. Dann quiekte un hühlde de Unrast von Plaseet harre op un fong sine Dullerie wier von vüörn an. So dreew he't bis giegen Abend. Dann was he möde.

De Austwind geit met de Höhner nao Bedde un steit met de Baise wier op.

Den annern Dag.

Snee, Snee, nix äs Snee, sowiet äs man män kieken kann. Un so rein, so witt, so witt äs — jä so witt äs bloß frisk fallen Snee sien kann.

Un drüöwer löcht't de blanke Sunnenschien un legg an de Ränn von de Baustücke, legg langs de versnieeten Fuorn en golden Rändken. Un dat blenkert un funkelt nao iäben dull äs dat Boldrändken an Beßmoder iähre graute Kaffeetass, wao „Aus Freundschaft“ vör steit.

Dat Boldrändken bitt in de Augen. Auk de aolle Frau laupt fak de Träönen üöwer de Backen, wann se de Tass met dat Boldrändken in de Hand nimp. Dat Grelle —

Niesgierig stiäkt de jungen Roggenspieckes iähre grönen Niäsen unner dat witte Sneelaken hiär, dat dat grönsprenkelt utsüht.

Wat sind dat nao dumme guedglaiwige Dinger! — Sett't dao buoben iähr de Sunn en rund vörgnögt Besicht op, meint de Dingske sall faots, et wäär Maidag. — Un et früß, dat't knappt.

De Donner tru en fröndlick Gesicht!

Nu staobt se dao, dukt sick vör den Wind un
ribbert un biewert von Köll in de Wedde met de
saoren Stengels dao op de Anweid, wo sick en Tropp
Lüninge met'n graut Bohei in käbbelt un schennt.

Wann de Lüninge doch den Snabel haollen wollen!

Nordwind — Nordwind,
Ostwind — Ostwind,
Südwind — Südwind,
Westwind — Westwind.

Kennt de Krakeihlers de veer Winnen nich? Wiett't
se nich, dat de Wind ut'n Austen kümp? Horre
schad't iähr nix?

Kann auk sien. De iärgsten Brautmulen kann
nix wat anhäbben.

Auk de Stoppeln op dat Baustück niäbenan stüert
sick nich an den Wind. Pielop, stief und grad staobt
se dao un laot't sick von de Sunn beschienen. Un
de huohlen Gesellen bellt sick wullmüeglick in, se
wäören von Gold, weil se so giäl blenkert!

Nee, nee, met Strammstaohen op de Stiär, wo de
Drillmaschin se puott't hät un sick von de Sunn be-
schienen laoten, dao is't nich mak.

Wann de Fröhjaohrsstürm üöwert Land Brust un
ne swielige Fust dat Isen düör de Arde driff, dann:
Adjüs, Herrlichkeit!

In de Wallhiege schreit ne Kraih op.

Kraak-kraak! Kraak-kraak! Von allen Sieten. En
ganzen Tropp von dat Tügs flügg bineen un schreit,

schreit met de annern in de Wedde. Eisig schall't
üöwer de stillen Kämp.

Worüm schreit de all, we dao tofluogen sind?
Wiet't se't sölwst? Horre schreit se män bloß, weil
de eene schreit?

We weet't?

De Kraih, we dao met Hassebassen üöwer den
Hesterbusk ankümp, weet't sieker nao nich, worüm
de erste schreide, owwer — se schreit am härsten. —

Rof't wull mähr so geht?

De Kraihen vötreckt sick.

Üöwer de hartfruoren Wagentraonen in den Feld-
weg rappelt un rattert en lierigen Ringstenwagen.

Van Summer, wann de graute Magd, en Stuepen
von Fraumensk, met iähre rauden runden Arms em
auk nao soviell opkniäde von all den Siängen, we
dat Feld druog, dann stüehnde un krakte he wull
mangßen stillkes vör sick hen. So lang äs he Arbeit
hadde, swaore Arbeit, we em fast an den Brunn drückte,
dao hadde he kin Tiet, en graut Lamento to maken.
Owwer nu, wo he lierig läöpp, wo he nix to dohen
hät, dao —

Arbeit! Arbeit, dat is de beste Medzin giegen all't
Janken un Lammeteern!

Scharp fleit't de Wind düör de Wallhiegen. Et is
grad, äs wann de aollen, grön anlaupen Knubben met
iähre magern, taoen Arms den Wind afwenkten: he
söll sik dat Fleiten män sparen, he könn iähr nix.

De aollen ruhvästigen mönsterlännsken Besellen, we all, weet Guod, wu lang, von een Jaohr to't anere, ümmer deipere Wuorteln in iähren Brunn slagen häbbt, se dukt sick nich, se makt den Nacken stief, mag de Wind ut'n Austen iähr auk nao so haol üm de Aohren fleiten. Heesk lacht bloß dat saore, gold-brune Eken- un dat düsterere Böckenlauw ächter den Wind hiät.

De brunen Hiäselentwöge, de rauden Wieden un de witten Biärken owwer makt en deipen Diener, wann de Wind se „anhaucht“.

Allto swank döcht för de, we met de Ahrdeiners to dohen häbbt, mehrsttiet nix.

De Schooljungs könnst en Leedken devon singen. Braute Lü oft nao mähr. —

Wat de stramme Winter met de Brümmelten sacht ümspringt! He hät iähr sogar dat Lauw laoten un op jede Blättken en Sneehötken sett't; düsse smächtrigen Dinger! — Ut Leiw?

Hm. Se häbbt scharpe Tiän. Een mott man ähren wiägen sine Düegb, den annern wiägen sine Undüegb.

Dao gienten bi dat Drübbelken Buernhüs' staoh swattgröne Dannen vör ne Rieg Pöppeln, we met iähren giäl sülwerigen Bast an de Böge löcht äs anlaupen Messink.

De langen, breeden Däck liggt vull Snee. Bloß buoben ant Fiärst sitt so'n raud Käntken äs en rauden Saum an ne witte Müsk.

In de kleinen Ruten an de witten Fensters blänkert de Sunn, un de grönen Blennigen stiäkt grell aff giegen dat äbsig raude Mürwiärck un de brunswatten Pöst.

Wat en Farbenspiell giegen den witten Snee!

Sünn un Schann, dat den eenen, we dao tüsken den Tropp niebaut hät, dat Beld so vörschimpeerde!

Two Stock openeen kick dat niee Kasteil — grad äs de, we drin wuehnt — minnachtig op deannern Hüs, we sick dicht an de Arde andrückt, äs en Kind an sin Moder.

Op de Pannen von dat niee Hus, wat dao tüsken de annern päß äs ne Uhl tüsken en Tropp Kraihen, ligg auk Snee. Män üm dat Dack läöpp en Rand von swatte Leiplatten (Schieferplatten), un von de is de Snee grad äs von dat swatte Pannenkrüz midden opt Dack weggliden aorre smolten. Swatt löcht de Rand un dat Krüz ut dat witte Dack.

Dat Krüz süht jä ganz fromm ut, un den swatten Rand mag in de Stadt passen; owwer tüsken de annern Hüs süht't ut äs en grauten Daudenbreew — en Daudenbreew von usse aolle, schöne Buernhus.

An dat niee Bauwiärck is auk kine Niendüör. Kine Niendüör, we wiet laossteit för Här un Knecht, för Frau un Magd, för Kind un Küken un all dat leiwe Veh.

Usse Buer hett't nich mähr. — Här un Knecht. — Se sett't de Föt nich mähr unner eenen Disk.

Separeern, Reguleern, Studeern un, weet Buod, wat för eern — et kuent toviell latinske Wäörd in't Platt.

In de Schüer brummt vördreitlick ne Diätskmaschine. — Musik op de Diäl — Hochtiet in de Kük!

Dat Klippern un Klappern von de Fliegels wärd ümmer raorer. Leder Buods! Et satt doch ne anners friske Musik in so'n flotten Drei- aorre Veerslag, sogar in dat dumpe Bueken von'n Gewaltsdiärsker äs in dat mülske, lankwielige Brummen von de Maschinen.

Giff't baoll bi de Buern kine Fliegels mähr?

Aorre geit't iähr äs de Spinnraer? Sind se vüörnehm wuoren un in de Stadt kuemmen un makt sick in de beste Stuow, in de „Salons“ breet?

Mag sien. Wann man auk jüst de Fliegels nao nich in de Salons ophangen süht.

Spinnraer süht man desto mähr staohen. Um de Dissen, we oft wahn vörtoddert utseiht, sitt en raut aorre blaosieden Sleifken, un üöwer't Rad läöpp fak platz Snoer en breet sieden Band.

Fissematenten!

Wann man nu äs so'n Stadtsdämken, we dao in iähre beste Stuow so'n Rad staohen hät, fräögg, aof dat Rad ne Sieg aorre en Buck wäör!

Wat weet so'ne städtske Siege von'n Spinnrad, wat Buck hett? —

Düör den Snee staffket Jägers.

De Hasen sitt't flack. Dao geit en Hasen op. Bumms! En Lock in de Lucht un en lierigen Laup.

Man kann't den aollen Mooshasen, we dao unaiht un met sin Stiärcken Abjüs! wenkt, nich üewel niemmen, dat he sick von so'n Sunndagsjäger, we

sick met de Kamasken auk de Küten kääff, nich dautscheiten laoten will.

Bi den Kütter sinen Gaorden is de ganze Snee vull Fuospeln. Ächter de Schopp steiht en ganz Stück Moos.

Kütter paß op! De Stadthäerns spaßt nich!

Fisken un Jagen
Mäck hüng'rigen Magen
Un klüngelige Blagen!

Met Hü un Hopp driff op de Schussee — se is en aisliken Striek düör dat Winterbeld — en Jungen so'n aollen Winternickel vör sine Miälkkaor an en Wagen met Kiährdreck vörbi, dat dat Piärd snüff äs en Tunigel, un de Miälkdüppen rängstert und kliättert.

En schönen Tusk besuorgden de beiden Fohrwiärk: Miälk in de Stadt — Kiährdreck drut!

Wann't nao daomet gued wäör, dat de Buern sick bloß düssen Affall ut de Stadt halt! Owwer —

De Sunn sinkt ümmer mäht herunner. Raut äs Füer maolt se den ganzen Südwesten. Blaoe, griese, vigelette Wolkenbänk schuwet sick dedüör. Buoben, haug an'n Hiemmel, weiht äs füerige Fahnen lange Windstriepen.

In't Duorp lüd't se de Biädcklock. De griese Steenklöpper ächter sinen Strauhschirm nimp sinen Hoot af.

Der Engel des Herrn...

Wu männigeen hät nich, wann em wat nich in sinen Kraom poß, all seggt: Dann wuck doch leiwer Steene kloppen an de Schussee!?

Wann so eenen, we gar nich sick begnögen kann,
sick den aollen Mann bekeek, wu he de Arms slaßt
un trampelt, dat em de aollen, stiewen Glieder wier
swank un warm wärd nao dat stundenlange Ligen
hier buten in de bittere Köll: he wädr tofriädener.

Hier un dao wärd't lecht ächter de Kuten.

In't Twiedunkel ächtern Uoben sitt de Großmutter.
Um iähr harüm de Kinner. De Mülkes half laos lustert
se, wat de aolle Frau vörtellt.

Hu! wat is dat schön! De Haor sust de Blagen
baoll op'n Kopp, wann se häört, wu Schenkwaold in
de Davert met'n Kutschwagen düör de Lucht föhert,
un bi den Kräömer in Thürs Busk sin:

„Kuort läll', small Laken, licht Bewicht, huhu!“
krupt se dichter bineen äs en Tropp Küken, wann
de Hawk schreit.

De Beßmoder miärkt, dat't de Kleinen to grüg-
gelsk wärd.

Dann schimpt de junge Frau wier; de will von de
Spökgeschichten nix wietten. Se was „ins Pensionat“
un küert met de Kinner Haugdüetsk.

Un met ridderige Stimm fänk Großmutter an to
singen:

„Jännsken satt in'n Schuotsteen
Un flickde sine Schoh;
Dao kamm so'n wacker Miäken hiär
Un keek so nipen to.“

Op de Diäl rappelt de Magd met de Melkemmers un

„Mäken, wenn du frieen wust,
 Dann friee du nao mi;
 Ick häff so'n blanken Dahler,
 De is dann auk för di“

singt de Buer sin Broer bi't Affoern met de Groß-
 mutter un de Kinner in de Webde.

Stripp — — stripp — —

Wat melkt de Dörn so unegaol, dat iähr de aolle
 Bünt eenen met'n Stiärt üm de Hohren giff?

„Et wassen twee Künigeskinner,
 De hadden enanner so leif,
 Se können tonanner nich kuemmen“

— — — — —

In de Stuow wärd't still.

„Robens, wann ick in min Beddken triäbe,
 Triäd ick in Marias Schaut.
 Maria is min Moder,
 Johannes is min Broder,

— — — — —
 — — — — —

In Guods Namen slaop ick in.“

De Kinner sind nao'n Bedd. Vättein Engelkes
 haolt bi iähr de Wacht.

Buten stigg de Maohn op.

In de Hüs wärd't stiller.

Een Fenster nao't annere wärd düster.

De Wind singt sinnig Slaopleeder.





Dauwiär.

De Winter meinde't van Jaohr owwer hellsk gründlick.

So harre äs de Lü bi dat fule Wiär nao em ropen hädden, so gähn wäören se em nu wier laos west. Owwer — leede Pöst staoht fast.

Üöwer Kämp un Wiesken, üöwer Büsk un Hiegen, üöwer Hüs un Straoten spredde he sinen witten Mantel, un wat he dao met todeckte, dat häörde em to.

Wann de Sunn, we üm Middewinter wier junk wuorn was un äs alle kleinen Kinner gähn lang slaip, em met iähr runde Kinnergesicht anbiäddelde, he mögg doch äs wäggaohen, se wull äs gähn de Ärde bekieken, aof de Blömkes nao all slaipen, dann blenkerde he ganz vörgnögt met sine blitzetigen Augen; owwer weggaohen? — Nee. —

Män de Sunn wuor äöller. Viell iliger äs de Mensken. Un dat is gued. Dat hett gued för de Wichter, we süß äöller wüörden äs diärtig Jaohr.

Wann de Wichter äöller wärd, dann wärd se auk — raffeneerteter draff'k nich seggen, un düörgenaihter lütt auk nich schön — daorum segg'k gar nix.

Wat kreeg de Sunn met de Tiet en Füer in de Augen! Winter, paß op! Auk de Löwen müett sick vör de Müggen wahren un aolle Kerls vör de jungen Wichter. — Du lachst? Du häddest Is üm't Hiärt? Na! — Afwarten.

As de Sunn den Winter so'n paar Dag met iähre smöden, warmen Finger so sachte un sinnig üöwer den witten Kopp streek, un em met so'n schelmsk Lachen in den witten Baort krabbelde — de aolle Geck holl so nett still! — män o jassejaß! wat wuor't em dao binaut!

Iäben binaut äs den aollen sauern Tunstaken, we sich inbellde, de Sunn blenkerde em an, un daorüm ährdeinig sinen witten Timphot afnam.

Hier un dao knöppte de Winter sinen dicken watteerten Rock laos. — Op de haugen Fuoren lait he den swatten Grund harutkieken.

Wat so 'ne junge Dähn met'n frisk Gesicht, lä-nige Augen un'n Snüwken Dristigkeit nich bi so'n aollen, stiewen Kerl praotkrigg! — So 'ne aolle Siege frätt auk nao gärn en grön Blättken.

Män wann de Winter nachts dat bleeke Gesicht von de Maohn saog, en Gesicht äs von ne aolle Frau, wo Nachtwaken un Suorgen dat Friske un Glatte ut-wiskt un vörkratzt häbbt, dann iärgerde he sick, dat he sick von de Sunn so hadde betündeln laoten. Wann't erst nao Allehillgen kamm, dann mok de Dähn grad so'n mülsk Gesicht äs de aolle Kläör dao buoben.

Vörninig kneep he dann sine kaolle Fust wier desto fäster üm de Ärde, dat et knappte von Köll.

De Hollsk dao buoben soll doch miärken, dat he sick auk kin Kitzken ut de Fraulü mok. Un muorger wull he't de Sunn auk wiesen. De dumme Blag hadde doch män Kniepp in'n Kopp. Kin junk Wicht nimp en aollen Kerl üm Guods willen. Op Afbriäken lait he sick doch nao nich fangen. De soll sick vörräken!

Män den annern Dag, äs de Sunn em wier anlachde, äs se em so sachte wier püskede, dao gong't wier op de aolle Hack. — Un so gong't wieder.

Wann en aolt Hus brennt!

De Maohn moß wat miärkt häbben. En Fraumensk süht scharp, wann't sick üm ne Frieerie stäck! Op'n gueden Dag bleew se'n muorgens wat länger op un keek sick't äs ne Tietlank an, wu de Winter met de Sunn laiwaigelde.

Nee, nee! — Se wuor ganz bleek von Vörnin. Se was jä wull viell gewuehnt, wat Frieerie anbedrapp. Dwuer dat hier — so uopenbar bi hellechten Dag. So 'ne nöchterne Blag un so'n aollen Hanswurst von'n Kerl! Nee, dao moß wat tiegen daohen wäern!

Stillkes vörtrock se sick.

Junge, Junge! Wann en aolt Wief tüsken ne Frieerie kümp, dann is de Papp stüört't.

De annere Nacht, äs de Maohn sick wier seihen lait, was se nich in'n blauten Kopp, se hadde ne graute Müsk op. De Spitzen un Krüsen stönnen rund-

tarüm wiet af von dat bleeke Gesicht, äs wann en grauten Kranz drüm leggt wäör.

„De Maohn hät en Hoff“, säggen de Lü.

De aolle Kläör mok en wahn stuer Gesicht. Wat hadde se vör? Laos was dao buoben wat.

Alle Niäs'lank kamm ne Wolkenstaffett an. De stonn en Augenslagg vör de Maohn stramm still, un dann — aof de Maohn wat seggt hadde, konn man unnen nich häören — un dann gong't wieder. Erst langsam, dann owwet iliger un ümmer iliger, nich mähr einzeln, nee troppwiese kaimen de Staffetten ut'n Süden heran, so viell heran, dat man baoll von de Maohn nix mähr saog. Bloß af un to keek se düör so'n swatt Huohl un griewlachte.

Was't bloß Manöwer, aorre wuor't Krieg, wat dao buoben laosgong?

Nee, et wuor Ernst.

Met vulle Musik, met Blaosen un Fleiten kamm de Südwind herangejaggt un steeg den Winter op't Kallett.

De Maohn moß den tengen, warmhiärtigen Kerl opstüekert häbben giegen den griesen Winter. De aolle Knopp wull met de junge Sunn harümfliemeln, un de Südwind hadde doch met iähr afmakt, dat se van Fröhjaohr op de Ärde iähre Kindtauf tosamen fiern wullen. Wat hadde he sick freit! Dat soll en Fest gieben! De Märtengeitlink was all bestellt äs Gastbitter, un all de Mussekanten dao gienten, wao he van Winter west was, hädden all den Win-

kopp nuommen, un hädden't Handgeld för de Reis in de Task.

Un dao wull em so'n aollen griesmuligen Kerl —
 Dao soll der — —

Huiii! Huiii!

De Wind moß wahn cannt hebben, sinen warmen Rohm fluog den Winter stautwies int Besicht.

Junge di! Dat was en Droppgänger! De Baim kreeg he bi'n Topp un tusselde se düörneen, dat de Lappen von den Winter sin witte Fell män so flüögen. Von de Däck smeet he ganze Klumpens Snee op de Straot, dat't so buffkede. Je mäht sick de Winter strüwde, desto duller sprung de Wind met em üm.

De junge, friske Kerl quiekte un juchte von Plaseer, un von lutter Üwermot mok he so niäbenbi ächter Fensters un Blennigen iäbenviell Spittakel äs undüegte Jungs, wann se blinne Müse jagt.

Blinne Müse jagen! — Dao juckt't in Hän'n un Föt. — Nao ümmer Kalwfleesk? — Buede aolle Tiet! Van Dag he't „grober Unfug“, un se ropt nao de Polizei. Is de Welt biätter woorn aorre bloß stiefliätiger? —

Männige aolle Möhn, we alleen in iäht Stüwken jagg, wuor wach, satt sick vörschrocken op'n End in'n Bedde un lusterde op den Wind sin Krijöhlen. Dann trock se sick dat Bedde dicht üwern Kopp.

Slaop män! Auk Fröhjaohrsstürm wärd still! Weeß't nich mäht? Daomaols —

Äs de Muorgen kamm, dao was den Winter sin Fell wahn vörplustert; män an den Iskürtraß, we he

s' sick úmsnallt hadde unner dat witte Fell, dao hadde em de Wind nao nix an maken konnt.

De Sunn lait sick gar nich seihen. De ganze Hiemmel was gries.

Rof de Maohn de Sunn bi ussen Härguod vörkläfft hadde, dat se van Dag inbliewen moß? Horre aof se sick schiämde, dat de Südwind wullmüeglick wüß, dat se den Winter so smöde um de Rohren gaohen was? Wat mogg de Maohn sick trächtquatert hebben? Horre was de Sunn lünsk? We weet?

Ut en Fraumensk wärd äs en Mensk ümmer ut klok!

De Wind lag van Muorgen vör den Winter äs so'n Rüen vör ne Katt.

„Huff, huff!“ En Sprunk hiethen. Un dann wier still. — Huff, huff! En Sprunk daohen. Un dann wier still. So 'ne Katt reggt sick nich, un wann't iähr nao so binaut wärd. Män dann, dann kümp nao eenen Rüen, un dann is't ut. De Katt is liewert.

So gong't auk den Winter. Bis'n aobens holl he sick stuer, män dann, jä dann kamm den twedden Rüen — de Riängen. Den Winter gong't slächt.

Ganz sacht fisselde et von buoben harunner. De Wind wuor still. He gong nao'n Bedde. He was möde un hadde de Ruh vördeint. De Riängen konn alleen praot wäern.

„Dauwiär! Et riängt,“ reipen de Lü. „Buod si Dank, dat de Winter weg is!“

„Undankbar Volk. Sin ick kuemmen, äs ji mi ropen häbbt, un nu: Buod si Dank?“ —

„Wat seggst du, Winter? Weeß't nich? Besök mäck tweemaol Plaseer; emaal wann he kümp un emaal wann he geht?“

„Män äher äs'k gaoh, wick ju doch nao en Tieppen trecken,“ knurde de Winter.

Un met sine leste Kraft mok he von den Fisselriängen dat schönste Blattis.

Mähr äs een satt sick den Abend unsacht dahl, un buod den Winter de Hand aorte auk wat anners tom Afscheid.

In de Hüs' owwer lusterden de Lü op dat Rüsken von den Riängen, un we guede Aohren hadde, de konn häören, wat de Riängen vörtellde.

Wiet, wiet von hier, üower en graut Water wäör he von de Sunn gebuoren un faots met sin Halfbroer, den Wind, op Reise gaohen. Landop, landaf, äs richtige Landlaipers. Lang höllen se't niärgens ut. Baoll sprüöken se hier vör, baoll dao.

Wat kann he küern von Land un Lü, wo he nu tolest west is! Bunt geht't düörneen. We kann't glaiben?

De Ärde owwer flistert de Riängen wat to von Vuegelsingen un Blumenbleihen, dat se sick, wann he't allto schön utmaolt, hier un dao opnimp von Plaseer.

De Pöle op de Straot owwer, we met iähre grauten stillen Augen den Riängen in de Möt kiekt, lügg he dicke Dött an'n Kopp.

So sind se all. We viell vörtellt, lügg auk viell. De Strük häbbt Träönen an de Augen hangen, äs he

Ähr wat totießt von'n vörgnögten Vader un ne flie-
lige Moder, von'n klein, warm Nestken vull junge,
triegele Vüegel.

„Aoch, dat lutt so schön, dat de aollen saoren Gräs-
spierkes, we niepen lusterden, een kaolt Schuet nao't
lannere üöwer den krummen Puckel laip.

Den annern Muorgen owwer holl de Riängen op,
un de Mesen süngen in'n Sunnenschien:

„Spinn dicke, spinn dicke, spinn dick!“

De Kinner in de School owwer mössen singen:

„Winter ade,
Scheiden tut weh.
Aber dein Scheiden macht,
Daß jetzt mein Herze lacht.“

Un't was äähr doch gar nich bedacht! —





De leste Fahrt.

Un wann Ji äs wier in de Stadt kuent, kiek
de doch äs wier in, Viennküötter!“
„Sall'n Waod sien, Här Messink. Gur
Nacht tohaup! Hopp Spitz!“

Spitz sprung op den Wagen. De Piär tröcker
swaor an, un de Wagen rappelde üöwer de holperigen
Kieselinge.

Et riängde, äs wann se met Mollen von'n Hiem
mel güötten. Op de Pöi sprüngen dicke Döpp. De
Flammen in de Gaslöchten dukten sick schü, wann
de wilde Wind in't Vörbijagen wöst an de Schieber
klopte, dat se kliätterden.

Viennküötter hadde en Sack in'n Tipp üöwer'n
Kopp hangen. Binaoh mißgünstig keek he ächter de
Fabrikarbeiters hiär, we met haug opkrempte Rocks
kragens, de Hänn in de Bücksentask, ut den Fabrik
hof kaimen. De Lü können nao Hus hen gaohen
ächtern warmen Uoben! Un he moß nao en paar
Stunnen düör't Unwiär.

Nich brummen! — Har! Voß! — Et was jä dat
leste Maol. Üöwermuorgen hadde sine Enzigste Hoch-

set. Dann üwernamm sin Swiegersuohn de Föherie. lich brummen, dat leste Maol! —

In de lesten Straotenlöchten buten an de Stadt lackerten un hüppten de Flämmkes bang hen un iär. Et was auk to grüggelsk hier för de kleinen Dingskes. De Wind fiägde üwer de hauge Schussee, äs wann em de Düwel op de Hacken sätt un spielde Kriegen met den Riängen.

Viennküötter steeg op sinen Wagen. Op dat Wagenlaken platzkede dat Stüörtschuer. Fört erste hadde he nao Schussee; den Weg kännten de Piär alleen. De armen Diers laitn de Köpp hangen, un dat blanke Water laip iähr män so von'n Liew.

De aolle Spitz kruop dicht bi sinen Häern op de Kist, äs wann em bang wäör vör den Wind sin Grüsen.

De dicken Schusseebaim schüttköppten vördreitlick üwer dat Unwiär, dat Spricker un dünne Böge harümflüögen.

An de Wagenlöcht laip dat Water dahl, un de swacke Schien blänkerde op Voß sinen Achterbatzen äs in't Speigel. De Köpp von de Piär konn Viennküötter nich seihen. Et was so düster äs in'n Sack. Af un to glumde in den Wagen en rauden Schien op, wann de aolle Mann äs kräftiger an sin Piepken trock. Dann was't wier ümso düsterer.

Viennküötter hadde de Leih an'n Haken in de Wagenflechten hangen; de Piär göngen iähren Paß wieder. De Hänin in de Bücksentasken, de Dieck üwer

de Knei, de Kipp deip in de Röhren trocken, lusterd
he op Riängen un Sturm un op sine egenen Gedankern

Wuvellmaol was he nu egentlick den Weg al
wull föhert? — Jedes Jaohr weinigestens tweenfüftig
maol. Un dat siet siebendiärtig Jaohr! Wu fak was
dat wull?

Dat Piepken löchte de iliger op, ümmer iliger un
iliger.

Nee, dat kreeg he met sinen aollen Kopp so von
buten nich mähr harut. Dat gong em üwer't emao
Diärtein! Owwer en wösten Haup moß't doch sien.
Dat moß sine Marie äs utriäken, de Dähn — —

„Hott, Minka!“ He trock an de Lien. „Hott! Allo
hü! Gaoh doch!“

Minka wull bi Preimers anföhern. Dat Dier was
de baoll nich an vörbi to kriegern. Gewuehnheit! —
Daomaols, äs de Porreerbaum dao nao hong, dao
hadde he haollen moßt, un naohhiär — Jä, Preimers
gäffen em auk mangßen wat to vördeinen, un de Piär
mössen sick doch auk äs resten, un he — ja jo,
wann man so'n End alleen op'n Wagen sitt, dann
will man doch auk hen un wier äs gärn ne Mul
vull küern. Män van Aobend gong't nich. Et wuor
to laat.

De Piär suckelden wieder üwer de düstere Schussee.
Wind un Riängen danzten üm den Wagen iähren wösten
Danz. Wild un dull schüötten se düörneen äs un-
bännige Blagen, spittakelden un quiekten äs utgelaotene
Fraulü, wann se en Söten hat häbbt. De Winter

holl Afgaohenswösk, un Wind un Riängen, sine Wask-
wiwer, laiten sick laos. Baoll kamm de niee Häer,
dat Fröhjaohr; dann mössen se kaduk sien.

Viennküötter maolde sick bi dat Spittakel ut, wu
em dat wull ankämm, wann he üwerlait. Wat freide
sick sine Jänn, dat he nu nich mähr harut brukte
in Wind un Wiär. Dat he bi iähr bleew un sin
Piepken smaikte ächtern warmen Uoben. Wat hadde
se ümmer Suorg, bis dat he der wier was! De Suorg
wuor se nu laos. För Marie gong se owwer wier an.

So is't in de Welt. Wann de een dat Krüz dahl-
legg, steiht de annere all wier praot, we't sick opsackt.

Midde op de Schussee flackerde en Lecht. Vienn-
küötter holl de Piär an. Hier moß he afbeigen in
den Landweg; de Schussee wuor bis nao't Duorp nie-
baut. De Wind smeet em baoll üm, äs he de Piär
en Rusen Braut vörholl.

„Et giff en swaor Stücksken Arbeit,“ segg he un
kloppte Minka op den natten Hals. Dat Dier freew
sine natte Niäs' an Viennküötter sine Schuller. „Kine
Suorg, wi söllt't wull halen,“ mogg dat wull bedüden
söllen.

„In Guods Namen. Jüh!“

De Diers läggen sick in de Sielen. Se tröcken
äs ne Klock.

In de Grabens kullerde dat Water, et schuott män
so doohen. Se wäören vull to't Üwerlaupen.

De Piär planskten düör graute Pöl, un dat äösige
Water sprützte haug in de Höcht, wann se, den Buk

binaoh op'n Grunn, den swaoren Wagen, we in alle Fogen krakte un quiekte, düör de deipen Slaglöcker quällden.

Viennküötter hadde de Diers an'n Kopp un küerde op iähr in. He dacht mähr an de äs an sick, wann em auk de Riängen op't Fell wierkährde, un dat Water tüsken de Tewen in de Stiewel quitskede.

Wieder, wieder! Haollen, dat gong nich. De Wagen sunk em süß bis an de Assen in den moorigen Grund, un an't Laoskuemmen was dann kin Denken an.

„Holla, Minka! Hü, Voß!“

Bi den flackerigen Schien von de Löcht saog he, wu de Diers de Damp von'n Liew slog, un wu se bukslagden.

„Wann wi män erst de Brügg packt häbbt, dann könnt ju resten.“

De Diers können baoll nich mähr. Un doch dröffen se nich paosen. De Grund swabbelde üörndlick.

Beiht't in't Liäben anners? Wu männigeen, we sinen Wagen nich fastföhern will, draff auk nich ant Paosen denken. Wieder! wieder! driff em dat Liäben met sine scharpe Swiepp. Wann he fastföhert, is't ut. He vörsinkt. —

Dao was de krumme Biärckenbaum. Nu kamm soglieks de Brügg.

Viennküötter pock dat Handpiärd fast an'n Kopp. De Kopp gong op un dahl, un de Diers snüöwen, äs wann iähr de Lungen biärsten wullen.

Et steeg en lück an. Dao was de Brügg.

„Hoppla, Minka! holla, Voß! Nu nao emaal,
dann könnt ju resten.“

Klatsk, klatsk, slögen se de Föte in de Matsk.

Guod staoh us bi! — Wat was dat? —

En Kniettern un Briäken. Viennküötter stuort der-
dahl. De Taum was em ut de Hand. De Piär vör-
swünnen, un met en gewältig Stüehnen lagg sick de
Wagen op de Siet. Vüörut un unnen rüskte dat Water.

Wat was dat? —

De Löcht was heel bliewen, un äs Viennküötter
sick von den ersten Schreck vörmünnert hadde, saog
he, wat passeert was. De Biek hadde vör de Brügg
in den moorigen Grund en graut Lock friätten, de
Piär wäören in dat Lock fallen, un de Wagen lagg
half op de Siet.

Wat nu? — De Wagen foll nich; erst de Diers.

De Piär schütten sick, dat dat Water harümsprützte,
äs de aolle Mann se wier op fasten Grund hadde.
Wat holpt't, dat he in sine Opregunk met'n Sack
dran harüm reew? De kaolle Kiängen spöbde der
jä faots wier ächter hiät. He lagg iähr de Diecken
op un bunn se unner Winds an den Wagen.

Wat nu? — He moß Hölp häbben. Wann kine
Hölp daohen wuor, dann slog em de Wagen wull-
müeglick ganz üm, un dann lagg de Vördenst von män-
nige Fahrt in'n Graben. An sick sölwst dacht he nich.

Jällkopps, de müssen em helpen. Dao wäören veer
Mannslü in Hus, dann können se't weinigstens sowiet
twingen, dat de Wagen wier op'n End kamm.

Wann he män erst bi Jällkopps wäär! De Footpatt daohen gong düör't Vienn. Wann he daovon afkamm, konn he in't Moor geraoden. De Löcht droff he nich metniehmen, süß mok sick wullmüeglick een, we to Foot aorre met Fohrwiärck daohiär kamm, in Düstern unglücklich. Ut'n Bund Latten, we he för Timmers Mester metbrenge soll, trock he eene harut. Dao wull he sick met üwer den Weg tassen. Nao emaal keek he nao de Piär. De armen Diers früören.

„Spitz op'n Wagen!“

Viennküötter gong in de Nacht harin, den Weg trügg, wo he hiär kuemmen was. Met de Latt streek he düör den Graben. Dao was dat Schemm.

Wäär't drüg Wiär west, hädde he't an sinen Tratt häören konnt, aof he op'n Patt was. Nu häörde he bloß dat Smatsken in den natten Grund, dat Hühlen von den Wind, dat Plästern von den Riängen.

Ne Wiel gong't gueb. Wat was dat? De Grund bewegge sick. Was he von'n Patt afkuemmen?

De kaolle Piep tüsken de fast bineen gekniepen Tiän tabte he met de Latt harüm. De Grund was week, wo he henföhlde. Sinen eenen Foot sunk in, un äs he sick stemmde, dat he en optröck, sunk he met den annern in bis üwer de Enkels. Den kreeg he nao wier laos, owwer den annern sunk desto deiper in. He satt fast. Dat Moor hädde em packt. Un wat dat packt hät, dat läött't so licht nich wier laos. De Haor steegen em to Biärg.

„Härguod, staoh mi bi! Hölpe! Hölpe!“ schreide de Mann in sine Dautsangst an giegen Sturm un Wiär.

Nich äs en Echo antwaodte em. Bloß de Wind lachte em höhnsk in de Aohren, reet em sine Kipp af un jog se in de düstere Nacht harin.

Van Summer, wann se Tuorf möken, dann fünnen de Jällkopps Jungs em villicht. He satt dann deip in den brunen Morast, un üöwer sin ungewiehte Graff schreide de Kiwitt.

„Nee, nee! Nich stiärben! Nu nich! So nich! Härguod nee! — Hölpe! Hölpe!“

Met de Latt holl he sick üöwer Ends. De langen griesen Haor kliäwden em natt um dat Gesicht. Bis üöwer de Knei hadde em dat Moor all friätten.

Stiärben is swaor. Langsam, tollwies', bi gesunden Vörstand stiärben, dat is grülick, dat is mähr äs en Mensk uthaollen kann.

„Hillige Moderquods help! — Hölpe! Hölpe!“ Wat fong sine Jänne an, wann he nich wietkamm, wann he spurlos vörswunnen was?

„Jänn! Jänn! Moder! — Hölpe, Hölpe!“

De Riängen köhlde em den heeten Kopp. Et hiämmerde em in de Dünneggen.

Nu gong't em all bis ant Liew. Sacht owwer sieker kruop em de Daut nao't Hiärt harop.

Dat soll dat End sien? Dao hadde he sick nu all de Jaohren quiält, un nu! — Is üöwerwunnen de Naut, dann kümp de Daut. Owwer so? —

„Nee! — Hölpe! Hölpe!“

Nix. — Viennküötter lusterde in dat Rösen. Nix! —
He biäde.

Usse Härquod kann helpen, muß helpen. Wat hadde
he dann doohen, dat he so'n grülicken Daut hebben muß?

„Unter deinen Schutz und Schirm — —“

Dat Aöhmen wuor em druck, de Stamm drückte
em de Buorst bineen.

De Latt lagg twiärs vör em unner sine Arms hiär.
De holl em nao buoben. Et muß jä doch nao Hölp
kuemmen. He kann nich, he droff nich, he wull nao
nich stiarben.

„Hölpe! Hölpe!“

De Wind hadde sick wat leggt, un dat „Hölpe“
laip wiet üwer dat natte Moor.

Wat wuor em de Kopp swaor. Wat wuor't em
kaolt. De Riängen namm sick von den Grund op un
fluog em wiet int Gesicht. He kann den Kopp baoll
nich mähr haug haollen. He föhlde, et gong to Enn!

„Alle Sünden meines —“

Harre biäde Viennküötter Keu un Leid, dat em
usse Härquod gnädig wäör. Met de Hänn wiskte
he sick üwer de Augen. Riängen un Träönen!

„so undankbar gewesen bin. Am allermeisten
aber reuen — —“

„Hölpe! Hölpe! Hölpe!“

De Augen wied laos reip, ne schreide de Kopp
dao op den natten Grund, wat he schreien kann.
Dao, op em to, wippte en Lecht.

„Hölpe! Hölpe!“

Dat Lecht kamm naiger. Ilig.

„Wo?“ schallde't düör den Riängen.

„Hier! Hölpe! Hölpe!“

De Lucht was dicht bi.

„Wo? Wo sin ji?“

„Hier! Ick sin vörsunken. Hölpe!“

De Kopp sunk op de Siet.

Viennküötter was beswaigt.

* * *

Jällkopp's Jungs vörtellden de annern Dage, wat dat en Stück Arbeit west wäär, den aollen Viennküötter ut dat Moor to kriegen; dao wäär dat Op-richten von den Wagen Spiellerie giegen west.

Op sine Marie iähre Hochtiet was Viennküötter, afgeseihen dervon, dat em de Bicht en lück in de Butten ramenterde, wier ganz kontant.

An den Footpatt, wo de aolle Mann baoll in't Moor ümkuemmen wäär, kick nu en eenfach hölten Krüz üöwer de stille Biegend.

Dat hät Viennküötter sett't to'n Andenken an sine leste Fahrt.





Op de Landstraot.

De Märtengeitlink fleitede den April entiegen. Un de April kamm; kamm met Sunnenschien un Sunnenwiärm, dat man hädde meinen sollt, de saerste Hellertappen möß nu Knoppen driewen un gröne Böge in de smöde Luft schicken.

Un met dat schöne Wiär kamm de niee Schussee, un met iähr de früemden Arbeiters in de Buerschopp.

De holperigen Geleis läggen, un Zug op Zug sussen de kleinen isern Wagens met den Pieklem den Knapp harunner, dat de Arbeiters met de dicken eeken Knüppels bremsen mössen, wat de magern siehnigen Arms bremsen können. Süß wäör dat ganze Wiärks hendahl sust un hädde sick in den taohen Grund fastfriätten.

Donnerwiär! un Gott verdamm mi! schallden wier in de stillen Kämp un Büsk, un italjänske un polske Flök flüögen an de dicken Wallhiegen.

„Monarchen,“ nömmden de Buern de früemden Kerls, un schü gong mähr äs een Wicht, wann't 'n Sunndags von de Kiärk wieckamm, von den glatten

Footpatt sietaff üöwer't Land, wann't ächter den Wall häörde, wu ruhe. Stimmen en Leed gräölden, wat to de Leeder in de Kiärk poß äs de Pastor in de Schuwkaor.

Usse Härquod hät allerlei Kostgängers! — Hier kann man't seihen.

De mehrsten hadde dat Liäben all in de Weig sinen gruowen Stempel opdrückt. Wat iähre Aollen west wäören, dat wäören se auk: „Produkte ihrer Umgebung“ seggt de Haugdütsken.

Opjunkt, op de Schattensiet von't Liäben, hädden se iähr Liäben lank op de Schattensiet staohen. Satt Fuesel un Speck scheen de höchste Wunsch to sien, we ächter de stumpen Stänen opstiegen kann.

Owwer! „Wechsel Tritt!“ hett't auk in't Liäben fak. Un tüsken de, we dao met Schüpp un Hack de taohe mönsterlännske Ärde laos arbeiden und op de Kippwagens in de Sicht rullden, was mähr äs eenen, we man't anseihen kann, dat he auk — wann villicht auk män kuorte Tiet — op de Sunnensiet staohen hadde.

Besonners eenen was mi opfallen.

De Ruhfuorst lagg nao op Baum und Gräs, un de kaolle Aprilsunn funkelde un blitzte drin, äs wann de Nacht Millionen von Demanten üöwer de kahle Ärde streiht hädde. Dao saog ick em dat erste Maol.

Ne lange Pelerine hadde he an, äs he bleek un knickebeenig ankamm un met'n vördreitlick Besicht de swaore Bick slapp in den fruoren Grund fallen lait.

Den langen Kragen moß em unkummod sitten de Arbeit. Dao fluog he auk all op de hauge Beschunk, un de Mann stonn dao in Bucks un'n gestriipt Arbeitshiemd. Ut de opkrempten Mauen keeken en Paar Arms, viell to fien för de swaore Bick. Un de Bukreim lagg sick fäster üm dat magere Liew, ä den Bußgürtel von den schärpsten Asceten et daoherkann.

Arme Kerl! Nich äs'n Rock op'n Liew! — Op min „gun Muorgen“ bürde he knapp den Kopp, un fäster knepen sick de bleeken Lippen openeen, äs he sick nao mi ümkeek. Üwer den Snurrbaort, we in lange Tippen harunnerhong, satt in dat magere Gesicht ne scharp sniedene Niäs', äs man se fak in mönsterlännske Buerngesichter süht. Hadde de Muorgenköll se so blao anlaupen laoten?

Un tom twedden Maol saog ich em wier. Int Wärtshus was't, int enigste, wat de Buerschopp hadde.

Fieraobend.

Um de Tönebank stönnen se. En ganzen Tropp. Eenen Halwen, eenen Hül dopp nao'n annern jögen se düör de drügen Kiälen.

Auk de, met de Pelerine.

„Wodka dobra!“ — Met eenen Jü slog sick en Pollack dat graute Glas Fuesel in'n Nacken un trock sick en Saolthärink an'n Stiärt tüsken Arm un Liew hiär, dat de blanken Schuppen op den pludderigen Rock un an de Mau met dat graute Lock in'n Ellenbuogen bi dat Lampenlecht blenkerden. Dann lait

le em met'n Kusen Braut ächter sine witten spitzken
Tiän vörswinnen, dat man dat Knaostern von Kügg-
strank un Gräöde häören kann.

„Pfui Deibel!“ segg de met de Pelerine un dreihde
sick weg, dat vulle Glas in de Hand.

Sin Gesicht was raut, un ächter de griesen Augen
spökte de Fuesel.

„Ut nobis sit bene in diebus nostris!“

Sin vulle Fueselglas trock en Buogen düör de
qualmige Lucht, äs wann he ne festlicke Korona en
„Ganzen“ kämm, un —

He stellde dat lierige Glas op'n Disk.

„Nao eenen? Dokter,“ segg de Wärt.

„Wenn ich bitten darf.“

De Mann met de Pelerine was in Gedanken anner-
wäggens äs in den raikerigen Stuowen.

De Schachtmester trock de Schullern, äs ick em
nao den Mann fraogg. Dokter wäär he, dat stönn
in sine Papiern. Wat süß met em wäär, dat wüß
he nich. Wäär auk eenerlei. He arbeide met üöwer
Weg. Un supen deihen se all.

* * *

Dat Wiär slog üm. * April döht, wat he will.
De Bräsbüekers susden op'n Brunn. Un dann strullde
Dag för Dag Kiängenschuer üöwer Kiängenschuer
harunner.

De Schusseebau lagg still, un ne giäle Biek spölde
düör de Geleise üm de Raer von de reinriängten
Kippwagens.

Wagenfeld: 'ne Göpps vull.

De Monarchen temmeneerden bi de Buern. De **W**a hadde in sine Kass' 'n aobens viell Kuopperlappers Biäddelpenninge in Snaps ümsatt.

Op de Heischüern un in de Strauhaip schallde 'n aobens swaoer Snuorken, un daotüsken rüskede 't wann sick een ümwelterde, we dat Klappern von den Riängen op de Pannen un de Bedanken, we sick äs lästige Slaopkollegen op den düstern Balken instellten, wann de Fuesel kin Vörgiätten broch, nich slaopere laiten.

Nix in'n Liew, nix üm'n Liew; nich Dack an Fack! — Arme Monarchen!

Dat Wiär holl an.

'n aobens was't. De Riängen strullde, un bi erwarmen Uoben lait sick gued Metlieden häbben met de dao buten.

Dao kloppte't an mine Dühr.

In dat Lecht von de Lamp, wat in'n smaller Striepen düör de Dühr laip, stonn de Dokter, denn Hoot in de Hand. An sinen blonden Snurrbaort hängen de Riängendruoppens, un von de Pelerine strullten kleine Bieken op de Steene in'n Flur.

„Guten Abend. Würden Sie die Güte haben und geben mir etwas Schreibzeug? Ich habe einen Brief zu schreiben und —“

De Mann was nöchtern. Blanke Druoppens laipen em üwer de bleeken infallen Backen.

Was't Riängen, aorre wäören't Tränen? He jägg de ruhe Hand üwer't Gesicht, un de Buorst geit

em, äs wann se em springen wull. En drügen Hosten.

He kann nich küern.

We kann en Mann grienen seihen?

En Strüwen. — En Hen- un Wierküern. — —

De Dokter satt an'n Schriewdisk un schreew. Nix
äs dat Kraspeln von de Fiär op dat Papier. De
Kuckuck keek ut de Wanduhr un schreide achtmaol
düör den stillen Stuowen.

De Mann an den Schriewdisk keek op, un met
en deip Opstüehnen lait he de Fiär wier üwer dat
Papier laupen.

De Mann hät Hiärtleed, swaor Hiärtleed.

He was ferrig.

Drei Tweepenningstücke un veer enzelne Penninge
söcht he ut sine Bücksentask un legg se vör mi op
den Disk.

„Hätten Sie vielleicht eine Freimarke, die Sie mir
ablassen könnten?“ De Stimm biewerde em. „Ich
möchte den Brief noch zur Stadt bringen, er ist für
meine Mutter.“

Mutter! —

Dat hillige Waord häören, de lesten Biäddelpen-
ninge von en halfvörhängerten Mann op'n Disk liggen
seihen, von en Mann, we dat Waord Mutter deip ut'n
gequält Hiärt harut häören läött, äs wann he sick
schüht, et op de Lippen to niemmen — we dao nich
week wärd, de is nich wärt, dat em usse Härguod
Moderleiw un Modersuorg beschiärt hät.

„Für Ihre Mutter?“

Unwillkürlick hadde ick't seggt, dao deiht mi all lee
 Auk ne metledige Hand, we üwer Wunnen u
 Narwen strick, kann wahn weh dohen.

En Biewern gong düör den Mann. He sunk op'r
 Stohl. Den Kopp lagg he op de Arms op den Disk
 un green, dat em de Schullern wippen. De Breef
 lagg niäben de Penninge.

Endlicks häörde he op dat, wat ick em tosprack.
 Un dann fong he an un vörtellde, vörtellde, äs wann
 he't von Hiärten häbben moß, wat em so swaor
 drückte. Nich glatt kamm't harut. Nu langsam un
 bi enzelne Wäörde; dann ilig, dat he sick baoll üwer-
 stürtebe.

Sin Liäben was't, wat he vörtellde.

Wo de schraoe Heidgrund, met Menskensweet
 düngt, nao iäben mageren Roggen, Bookweit un Kat-
 tuffel inbroch, dao hadde he äs Jung bi't Kohhöden
 sinen Katechismus un sine Lex lährt. So gued hadde
 he lährt, dat de Pastor, äs de Jung ut de School
 kamm, op de sine Äöllern inküerde, he möß studeern.

Wovon? Se hädden för sick un iähre Blagen
 knapp wat to biten un to briäcken. Dat göng nich,
 säggen de Hollen.

Aof de Jung dann kine Lust hädde, to Geistlick
 to studeern?

Jau, dat hädde he, sagg de Jung. — Wat wuß
 he, wat't met Geistlick op sick hadde? —

Dann wull de Pastor wull suorgen. De Hollen
 wäören invörstaohen.

Bi Sonnenbrand bis üöwer de Enkels düör'n Sand; bi Winterdag düör kneideipen Snee staffkede de Jung Dag för Dag nao't Duorp, nao'n Pastor in de Stunn.

De Pastor gaff sick Müh. De Jung nich minner. In nich äs de halwe Tiet mok he de ersten Klassen af. Un dann kamm't Gymnasium met Friedisk un Stunnengieben un äs lechte Stärn de Zeugnisse un Prämiums.

Wat de Aollen sick freiden!

„Usse Härroh“ — hedde he.

Un dann de Dage nao't Abturgentexamen, äs he all de Luftschlösser von Aöllern un Pastor üöwer den Haup smeet! —

Nich Theologie — Philosophie wull he studeern. —

Dann wäören se geschette Lü, sagg de Pastor.

„De Jung is von'n Glauben fallen,“ säggen de Lü.

De Aollen schimpten un greenen.

Alls sagg sick von em laos, äs wann he en slächten Kerl wäör.

Selwe is en gued Krut. —

Mähr äs emaal moß he de naigsten Jaohren nöchtern nao de Universität, mähr äs eenen Aobend studeerde he in de kaolle Dackstuow in'n Bedde, weil he kinen warmen Uoben hadde.

Et gong slächt; owwer et gong. He kreeg ne Stell äs Huslährecer bi en rieken Fabrikhäern. Sine Dokterarbeit wull he daobi maken un Geld daoto sparen.

He arbeide flietig, denn met de Tiet huopte h
nao mähr to gewinnen. To deip hadde he in sinen
Brauthäern sin Döchterken iähre Augen kieken. Un
he glaoff, de meinde em.

Wat kann't he, de Kötterjung, von de Lunen
von ne Weltdam!

Äs he sinen Dokter makt hadde un stolt un dat
Hiärt vull vör dat Frailein stonn und wat daohiär
stuetterde — dao hadde se em utlacht.

En unvörschiänten Metgiftjäger, en lumpigen
Biäddelungen hadde em den Rollen nommt, we
drüöwer kamm. Anpackt hadde em de Mann un
hadde em buten de Döör smiten wullt äs en Lump.

Dao hadde de Rulle op den weeken Teppich liägers
met raude Striepen op de bleeke Back.

Den jungen Mann met de raske Hand owwer wuor
en Kainsteeken opdrückt: „Bestraoft“ stonn in sine
Papiern.

Den Weg to't Wiederkuemmen hadde he sick
sölwst vörbaut.

Sin Vater wees em de Döör trotz sin Moder iähr
Biäddeln un Bienen.

Un Trost? — We stüerde sick an den, we sick
bis nu ümmer för sick hadde haollen moßt? Alls
fratt he in sick harin. He wuor vörbittert.

Arbeit? — Wat he wull, dat kreeg he nich. In
de Tiet kamm he't erste Maol dick nao Hus. Dat
leste Maol was't längst nich. — Et gong biärgaf.
Langsam owwer sieker.

Privatlährer, Buogenschriewer, Winkelawkaot, Ge-
richt, Gefängnis, Biärgarbeiter, op de Landstraot —
Un nu reip em sin Moder — — —

* * *

„Danke, das esse ich nachher, jetzt kann ich's
nicht.“

De natte Pelerine hong he üm sine magern Schul-
lern. Den Hoot nao in de Hand tratt he in de dü-
stere Nacht.

De Riängen rieselde.

Smattsk! smattsk! häörde ick, wu he düör den
slächten Weg staffkede. Seihen konn'k em nich mähr.

Ut'n warmen Stuoben wier op de Landstraot, we
iähren Dreck nu wier von alle Sieten an em harop-
sprützte —

* * *

Äs de Kuckuck ut de Uhr keek, was't grad, äs
wann he vör Vörwünnereunk, dat nao Lucht in'n
Stuoben was, en Augenblick töggelde, äher äs he
sine twiärlw Kuckucks düör den stillen Stuoben raip.

Et wuor Tiet nao'n Bedde.

De arme Dokter was wullmüeglick nao unner-
weggens. Hof't nao an't Riängen was? Ick keek
tobuten.

Klaor un hell scheen de Maohn, un in de ble-
ken Straohlen blenkerten de Riängendruoppens an de
Strük in'n matt Lecht. Dat schönste Wiär von de
Welt! Aprillenlunen!

Häerngunst, Aprillenwiär,
 Miäkenleiw un Kausenbliät,
 Wüörpelspiell un Kartenglück
 Ännert sick all' Augenblick,
 schuott't mi döör'n Sinn.
 De Dokter kann dervon vörtellen.



Wan

D

ne Göp
 Dwer
 Wä
 Dädn,
 Dännsk
 Frieber
 Harguc
 ähnlich
 brannt
 Jed
 Frieber
 wier j
 drut v



Mann de Knoppen springt.

Dä, Terro, dao häß wecke!“

Jännsken stonn haug op de aolle krumme vördreichte Koppwiede ächter de Schopp midden tüsken de rauden Wiedenluodden un smeet de Göpps vull Wieden in dat frisk gröne Gräs op't Dwer von de blanke Biek.

Wäören't auk hier sappe raude Wieden un kine Däörn, äs daomols in de Wüst bi Moses, und saog Jännsken dao buoben met sinen Strauhkopp un de Friedensfahn ut de kammuckene Bücks auk ussen Härguod, äs man em mehrsttiet afmaolt süht, wennig ähnlich: man moß doch denken an den Busk, we brannt un nich vörbrannt.

Jede Fröhjaohr löcht't de Luodden op to en frisk Freidenfüer üöwer Guods Leiw, we de Welt wier un wier junk un schön mäck, un usse Härguod küert drut von schönere Dag nao de Naut von den Winter.

„Happ, happ, happ,
Min Moer is sapp,
Min Var is en aollen Brummbaß.“

Met dat Hecht von sinen aollen Poggenfiller se
Terro met Utduer den Takt to sinen Gesank, we iäbe
so frisk un klaor düör de Fröhjaohrs lucht schall
äs den Lewink sin Ledken dao buoben in den golde
Sunnenschien unner den blaoen Hiemmel.

Ritsch! ritsch! knacks!

Jännsken säöbelde met sinen Knief nao en paa
dickere Wieden af. De rauden Späön föllen in de
Biek un swömmen langsam wieder, bis en aollen
vördrunken Twog se fastholl unner'n dicken Pol
goldene Slüettelblomen.

Jä, jä! Dat so'n aollen saorēn Knüppel nao so'n
gueden Gesmack hät för dat junge Fröhjaohrsliäben.

Raut, giäl, grön, de sülwerne Biek un de golden
Sunn an den blaoen Hiemmel! Dat mok sick.

De rappeldrügen üwerjähricgen Leisken ant Öwe
owwer stüöcken de Köpp bineen un tießten sick in
den friskan Fröhjaohrswind met iähre spitzken Tungen
wat Spietigs in de Rohten. Un äs se sick wier op
richten, keeken se all nao de Koppwied, we iähre
Luoddenstümpels bedröwt in de Lucht holl. Un se
schütten sick von Lachen.

„Is di ganz rächt, dat di de Jungs op'n Kopp
kuemmt, du aolle Piek! Wat brukst du auk Fröh-
jaohrsgedanken to kriegen!“

Un dann stüöcken se de Köpp bineen un flistern
wieder.

„Flistern in't Roht is nümmer waahr.“ Un wann
de aollen Klappeien auk nao so'n hillig un ernst

sicht debi makt, wann se von so'n guodlosen aollen
 sijn sine Sprung küert — dat Hiärt lacht iähr doch
 nu Liewe, un't Water läöpp iähr üm de Tlan. Wann
 doch auk nao emaal wier junk wüören! —

„Kättken laip den Biärg herop,
 Wull dat Sappholt halen;
 Kamm de Jube Hesse
 Met dat lange Messe,
 Sneed dat Kättken Huet af,
 Flohr af, Hals af,
 Alls, wat dran satt.
 Dat Häppken mott af!“

King Terro to Affwesselunk un kloppte nu op't annere
 nei wieder. Met „happ, happ, happ“ wull't nich
 lücken, wann he de Wiede auk ne ganze Paose in
 e Mund holl un nao so oft Spigge dran deih.

Böh! — Bööh!

Janns hadde en Wiellhäörn bineendreih, en
 Wuorstpinn von'n Sleinenhucht dedüör un ne Happ
 Brin stiäcken, un dann böhde he in de Welt harin
 met Backen iäben dick, äs de Pußengel met de un-
 legaolen Flittken dao buoben't Altaor in de Kiärk se hät.

Is't Janns sin Blaosen in schuld, aorre is't de
 Freid, dat se ut'n Stall sind? De Rinner op'n Kamp
 niemt sick vüör un ächtern op. Stief un unbeholpen.

We't gräöttste Stück von't Jaohr an de Kiedde
 sigg, we von de Lü bloß foert wärd, weilt iähr sölwst
 gued döht, un kauen mott wat se em in'n Trog
 doht, — nich mähr un nich wenniger, aof he't magg
 saorre nich — de vörläht met de Tiet dat vörgnögte

Springen. Wann he äs von de Kiebb kümp, is stief un unbeholpen. He weet sick nich to laot!

Der Döwel hal Stall un Kiebben, wann de Fro jaohrssunn schinnt! —

Wat fuchelt de griese Windmüel met iähre lange Arms döör de Lucht? äs wann se een wat to wenken wull. Is dat för de Jungs aorre för de swatten Lappen, we dao an den klaoren Hiemme haroptüht?

We kann't wietten? Et stüert sick kineen dran Hauge Häerns un kleine Blagen gaohet iähren eget Trant nao.

Un doch söll Jännsken sick män äs ümkieken Sall de Slamms dat kleine Thresken wahren un mäck hier met Terro Happen un Fleitpiepen! Klei Thresken owwer sitt ächter de Schopp in'n Waskkasten, wo Janns se inpuott't hät, dat se em nich wegläöpp.

„Grand schuert de Mag,“ mott Thresken, dat nüdlicke kleine Dierken, wull denken. Se knieweld ut de aolle Sprengelwand Lehmstückskes un stoppt se sick niärig in dat raude Mülken. Guod Dank, dat se nao kine Backentiän hät, dann knaostert't iähr auk nao nich dertüsken.

Wat is dat? De kleine Dähn iähre blaen Kiek-aigskes wärd ümmer gräötter un gräötter. De quellen Fingerkes met de Kuhlkes op de Knüekelkes sprett se wiet uteneen un häölt de runden Iärmkes met de Speckkringelkes wiet von sick af.

Wat is dat? Met lange, lange, dünne, dünne Been
 mp't de Wand harunner. Sinnig, sinnig. Man
 öört nix. So'n swatt Küegelken op Stelten. —

Dä! — Dao bummelt't in de Lucht. Sachte,
 achte kümp dat Dink naiger.

Dat Löcksken met de raude Infassunk unner Thres-
 ken iähr Niäsendümpelken wärd ümmer grätter.
 graut Mallöhr! Dao sitt dat Dink op Thresken
 ihre Hand! Ne lebennige Spinnkoppel!

Met Spuotteln un Slaoen schütt Thresken äsüöwer-
 opps ut den Waskkasten.

„Bäh! Bäh!“ Dat arme Dierken schreit iäbenharr
 s Terro sine Happ.

Aher äs Janns kamm, was de Moder bi de kleine
 Wähn, un met desölwige swiellige Hand, wo se Thres-
 ken grad so smöde de Träönkes met afwisket hadde,
 kreeg de Jung eenen an sine prallen Backen, dat he
 net sin Süsterken in de Wedde hühlde.

Et is wat egens üm de Moderhand!

Ut den swatten Wolkenlappen, we trotz de Wind-
 müel iähr Afwenken sachte haransegelt was, föllen
 dicke Druoppens. Janns tetereerde vör Moder un
 Riängen in de Schopp unner Schuer, probeerde op'n
 Disselbaum, aof de dat Wippen nao wull vördriägen
 könn un hühlde sick en Stücksken derbi.

De Moder stonn met Thresken op'n Arm in de
 Döör un wees iähr de kleinen Wichterkes, we sick
 giengen dat Stüörtschuer de Röck üöwer de Köpp
 schlagen hädden un süngen un spielten:

„Krup, Föörskén, döör den Tun,
Ick sin swatt un du böß brun.“

Terro stonn derbi, beide Hänn in de Bücks-
tasken, de Happ in de Mund un mok de Mu-
derto. Daobi laip em dat Water von de witten Ha-
dat't so strullde. Schad' nix, dao wäß man von.

„Eija, popeija, slao't Ticksöhnken baut,“
singt de Moder, un Thresken quiekt un stramp-
von Plaseer.

Söh, dao lünketüert Janns auk üm de Eck von
Schopp, dat Schuer läßt nao.

Von'n Hiemmel lacht baoll wier de Sunn un drü-
sachte all de Drüöppkes af, we de Riängen iähr
jede Grässpiecken un jede Bögsken ophangen hät.

Un dann sett't Janns Thresken in den Kaste-
wagen. He is't Piärd, Terro de Posseljöner, un m
Happenmusik un Lachen un Juchen föhert se in
schöne Welt harin.

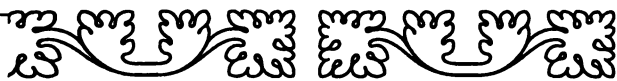
Vörgiätten sind Angst un Sliäg, Riängen un Träöne.
Siälige Kinnertiet!

„Schön ist die Jugend. —
Sie kehrt nicht wieder!“

singt'n aobens de Jungs un de Wichter vör de grau-
Döör!

Sie kehrt nicht wieder. —
Schad'! —





Maidag.

Maidag! Sunndag! Sunnendag!
Härguod, wat is dine Welt doch schön!
Goldene Sonnenstraohlen baut de Brügg
tüsken de junge, glücklicke Fröhjaohrswelt
in den fierlicken, blaoen Hiemmel. Un de Lewinken
tiegt drüöwer harop un driägt den Dank för all den
Sänggen von de Ard nao ussen Leiwhäern.

Ut't friske Gräs reckt sick op lange Stiels hunderterte von Kieddenblomen äs goldene Stärne de Sunn entiegen. Stärnkes, we de Engelkes stillkes von'n Hiemmel met harunnerbracht häbbt, äs se den sattgrönen Teppich üöwer de wiede Welt utspraien mössen.

Un midden in so'n giälen Stärn steit en Imm op'n Kopp, op'n Kopp äs en wiälligen Jungen un strampelt met alle Been von Plaseer üöwer de schöne, schöne Maientiet.

Dat Kled för de Wallhiegen is nao in Arbeit. De Schiärunk häbbt de Wiäwers all praot; se is grön, grön von't Düsterste bis to't Lechtste. Un de Inslag? — Biao, giäl, raut, witt löcht all hier un dao Stippen

harut. Junge, dat wärd schön! Dat wärd fien! Waa
dat äs trächt is, un de Dau in ne stille Nacht sin
Perlenkiedden drüüwer hänk, dat is en stäädig Brutkle

De aollen Knubben un Kuonnen, we se van Winte
wahn de Köpp schuoren häbbt, stiäkt gröne Luoddi
in de strubbeligen Haor un makt sick wier junk.

So ist rächt! Wann auk de Utkiek ruhbästig
dat Hiärt mott junk, mott warm un frisk bliewen.

In den Kohkamp danzt de Köh langs dat Draoh
riegel de Polonaise un singt met iähren Brummba
en Leedken derbi.

Rorre söck mi vördohen? — Söllen se villich
en Lock int Draohtriegel söken un brummen üwer
de dumme Inrichtunk? — Mag auk sien. Uewer
niemmen kann man't iähr jüst nich. Owwer se könn
doch nao tofriäden sien. Se häbbt män een Draoh
riegel un gaohet deip in't geile Klaowergräs. Un se
männig Mensk? — Draohtriegel, nix äs Draohtriegel
Scholjaohren, Lährjaohren, Suldaotenjaohren un sogas
den hillgen Ehestand för männigeen: Draohtriegel
an Draohtriegel un dann nao met Stacheldraoh. —
Un de Klaower? — Ick segg nix.

Wat hät de blanke Biek et ilig!

Dat is en Jagen un Kriegenspiellen, en Fangen
en Stolterboltern von de sülwern Wellen, dat een
Hiärt lacht in'n Liew üwer de flinken, kriegeln Dinger.

Bloß den aollen Steen dao midden in't Water
schinnt de Spiellerie nich to gefallen. Wat is da
en Kullern un Bullern, en Knüettern un Brummen

kann em de blanken üwermötigen Springers üwer
enen moßgrönen Kopp hoppst!

Dropp! Dropp! Stüert ju nich dran! Laot't brum-
men, wat brummt; wat aolt is, knuert gärn. Wieder,
wieder! Wat junk is spielt gärn!

De grönen Brässpiets owwer duckt sick deip dahl
un laot't sick met still Vörgnögen dat Water üwer
den Puckel laupen. Horre sind se ährdeinig? un
egg iähr daorum de Biek en funkeligen Demanten
op den krummen Puckel? Mag sien, dat bi de Water-
meister de Brilljanten för swanke un krumme Puckels
dao druogen wärd, wo se met vördeint sind: op'n
Puckel. Bi de Mensken kuemt se gewüehlick etwas
vüchter op de Vüörsiet. Dao treckt se den Puckel
nao mähr vüördahl...

„Jung, wu lang wuß nao'n Beld in'n Rahm maken?
it wärd Tiet nao de Kiärk.“

In de Husdüör an'n Küötterhus steiht en jungen,
stämmigen Kerl in'n Sunndagsstaot äs Beld in'n Rahm.
He lacht met't ganze Gesicht un strick sick den Snurr-
witz in de Höcht; bliww owwer staohen, äs de Moder
lichter't Hus geit.

Hädde se de junge Dähn seihen, we dao üwer
den Footpatt kamm, hädde se seihen, wu ilig dao
dat Beld ut'n Rahm laip, dann, villicht:

„Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir...“

Unner de blaihenden Appel- un Biärnbaim hiär
jaocht de beiden tohaup den Kiärkweg langs, un en

Vuegel, we ut en Kiärssenbaum flügg, streiht iä
Blomenbliär op den Patt. Un de Nachtigall loo
un jubelt so smöde, so söt ut dat Jällernholt, un
Holtduwen tuettelt sick in'n stillen Busk vörleiw
in de Röhren, un en paar goldgiäle Melkentaime
wippt ächter eenanner hiär un willt sick krieg
un — Na is dat nao nich nog? — De beiden j
Menskenkinner staoht still in den golden Sunne
schien un giewt sick en Mülken.

„Et wärd Tiet nao de Kiärk,“ hät de Moder segg
Hät't de Jung all wier vörgiätten?

Ut'n Busk schimpt ne Jäkster, un ne Kraih kra
vördreitlick düör de Lucht. Hof de swatte Besell d
beiden dat nich gönnt? Ne aolle Kieddenblom, w
sick knapp mähr op den wikeligen Stengel haollen
kann, wackelt auk ganz bedenklick met iähren gries
Kopp, äs se dat süht, wu sick de twe so leiw häbb

Jä, jä! Et giff socke gräsige Besellen. Et is iä
vörgiätten. dat se auk junk, wullmüglick to fröh un
to ilig junk west sind. Wann se dann met'n gries
Kopp tüsken all dat friske Liäben staoht, dann mak
se en ährwürdig Besicht, schüttköppt un bellt sick
in, se wäören biätter wuoren, weil kin lecksk Immken
iähr mähr um de Niäse geit. Vörstellunk. Mißgunst.

Wann so en Slüngel nich mähr kann,
Dann süht he dat äs Biätterunk an!

Laot't se.

Wann scharpe Sleinenstrük, wann kratzige Brüm
melten, wann biettske Hakäsen, wann aolle stiew

öcken, wann ruhbastige, knubbelige Eekbaim sick on't Fröhjaohr unnerkiegen laot't, - we kann't dann n paar junge Naoberskinner üewel niemmen, wann e sick in Ahren en Mülken giewt?

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai
Nur einmal im Leben die Liebe.“

„Kuckuck, Kuckuck!“ — Süh de aolle Slamms
örsteiht nao Spaß! De kenn't Vörstoppenspiellen.

Kuckuck! Kiek! — Wu oft heww wi't nich äs
Kinner ropen bit Vörstoppenspiellen un us freiet,
wann man us nich finnen kann. — Nu ligg se wiet,
de schöne Tiet!

Wann de Lü äöller wärd, ropt se bit Vörstoppen-
spiellen nich mähr Kuckuck un Kiek. Mehrsttiet
mäckt Vörstoppenspiellen dann owwer auk iähr un
annere Lü kinen Spaß. Un doch doht't so viell! —

An'n Weg blaiht de Wollbätten, de Vüörclai pers
von de Haid. Äs'k mi en paar von de raudgrönen
Blömkes plück, läöpp en Rüsken düör de Baim, äs
wann se dao met mi üöwer schimpen wullen.

Sied män still! — Wann ji üöwer jede Blömken,
wat in'n Mai knickt wärd, so schüttköppen un rüsken
söllen, dann —. Wat söll dat en wahn Brusen gieben!

Düör de warme Lucht treckt en fienen Rük von
Füchten.

Ut dat daude brune Haidkrut reckt se sick düster
harop, un bloß ut de Knoppen an de Spitzen von
de Böge löcht äs met klitzekleine Kärßendümpelkes
dat niee Liäben. De swanken Biärcken owwer met

iähre witten Stämm un dat lechtgröne Lauw staok
 tüsken de ernsten Gesellen äs lachende Kinner tüske
 ne Truergesellschopp, vörbinnt den dauden Grund me
 den lebennigen Hiemmel un priägt von Liäben nao
 Stiärben, von Opstaohen nao Vörgaohen. Swaormödig
 singt de Haidelewink sin weeke Leedken. Kin Mensk
 is to seihen. Desto naiger is usse Härquod, naiged
 äs int Spittakel von de Stadt, äs tüsken harte, ste-
 nerne Müern, tüsken kaolle, früemde Lü. Hier brukt
 dat Hiärt nich Waord, nich Book, iäbensowennig äs
 de Vuegel Noten, dat en Luowleed harop stigg, höchtet
 äs de goldene Sunn.

Maidag, Sunnendag: Sunndag.





Hagelschuer.

Un de Sunn scheen un brannt. Un se brannt un scheen. All Wiäcken lank.

All Fronlieknam, äs de Leiwhär sinen Umtaogg holl, lagg üöwer Feller un Kämp, üöwer Wiesken un Büsk de heete, biewerige Lucht, de grelle Schien. De Mannslü mössen sick de Höde üöwer de Augen haollen, wann se Buods Siängen, we dao woß, üöwerkieken wullen. Un unner de Möers iähre grauten Paplús ne Hitz, dat se sick en-maol nao't annere met de stieften, glatten Taskendök üöwer de natte Bleß jagen mössen. Bi'n Siängen drückten sick de Blagen in de Maistrük un de Hiegen, dat se en lück Schatten hädden un slögen met de Tuorsten nao de kläwsken Flaigen un Blinnen.

Blaou, aohne een Pläcksken de Hiemmel. Dag för Dag. Dat Haien was en Plaseer.

Aher äs de Sunn kamm, ruskten de Seißen düör den Waold von Bräs. De haugen Bainen flüögen in de Spreit. Middags laip ne bunte Slang düör de Wiesk, un dat Bräs fluog üm. Mannslü in Bucks

un Hiemb met graute Basthöde, Wichter met blau Arms in Rump un Unnercock, met glainige Backe unner de Slapphöde, wäören't; ne lange Rieg. Se wenden de wieckeligen Spiers. Abends in lang Riegen Hüekelkes un ööwer de Wiesk en dicken söten Riek, dat de Piärewiemels äs beduselt düör de Luft swiekelten.

An'n deipen Hiemmel Wiärlöchten.

Achter den Hüöllertenbusk ant Heck, wo de Melkentaimeers sick an de Suckerrankenblomen satt snop-ten, en Flistern.

Ööwer den Hoff geit met swaoren, möden Tratt de Buer. Et is to heet; he kann nich slaopen.

„Wann man nich sölwst naokick!“ De Niendüör is bloß anlieht! —

De Düör krakt. Achtern Hüöllertenbusk en Rüstern. Düör't Heck kümp Marie, de Brautemagd.

Bleß, de beste Koh, wäör van Abend so luerig west; se hädde nao enmaol naokieken, segg se.

„Mak di nao'n Bedde; muorgen is en drucken Dag!“ De Buer mäck de Niendüör to.

Düör de Wiesk langs de Wallhiege strick Naobers Baumester.

„De vörflichte Hitz! — Dat de Buer auk nich slaopen kann!“

Den annern Dag äs gistern; dat schönste Heiwär. — De Wiesken sind lierig. De Balkens sitt't vull Foer.

Wann't doch riängen wull!

Wat de Seiß nich friätten hät, frätt de Sunn.
 e Wiesk is voßt. Bloß in de Sichten gröne Plackens.
 Wann't doch riängen wull!

De Köh packt all de Beilhücht an un staobt ant
 Draohtriegel un bökt. De Kuhlen drügt ut, un de
 Miten danzt üwer den Morast. De Buern föhert
 Water in de Weiden, wo dat Veh bi de Trüöge luert
 op den köhlen Drunk. Et giff baoll kine Miälk mähr.

Wann't doch riängen wull!

De Runkeln laot't trurig de Bliär hangen, un
 wann se auk Water in de Löcker geit't, de Puotten
 willt nich wassen.

Wann de Roggen kin Riängen krigg, vörbrennt't
 Käörn in de Äöhren. De Buern laot't de Spiers düör
 de Finger glieden. — Kuort Strauh! Un nu auk
 dauwe Äöhren!

Härguod help!

De Blitz wäör inslagen. Lü baut. Veh baut.
 Hüser in Ask. Hagelschuers. De ganze Siängen
 Guods an'n Brunn slagen. — So schrewen de Tie-
 dungen ut annere Biegenden.

Härguod bewahrt us!

De Kleigrund reet. Met brede Bleffen sperre
 de Arde iähren düörsterigen Mund laos un schreide
 nao'n Hiemmel um Riängen. Op'n Sand kränselde in
 de Middagssunn de Wind Staoffträchtters in de Lucht.

Häärde un saog de Hiemmel dann nich, wu
 drüg et was?

* * *

„De brunen Sniegels driäht en Klöttken A un
op'n Stiärt. Moder, et giff Kiängen.“ du

Küötter Wiäwers kamm met'n Laken vull Niette
un Ranken nao Hus. Muorgen was Sunndag. S se
mössen nao de Kiärk un können nich höden. D wa
Kinner wäören süß alleen. in

„Biew Guod!“ segg Libbät, sine Frau un gon
in de Slaopkammer un kreeg Hienden ut't Koffer Se
Twee graute, veer kleine. För sick un iäht Mann dra
un för de kleinen Trabanten, we dao in de graute
tweslaiperige Beddstiär, twe an'n Kopp un twe an'n
Footend met glainige Besichter iähren fasten Kinner anr
sloap slaipen. Sacht trock de Moder dat Beddlaken
üöwer de blauten Böllkes, we sick bi de Hitz in de en
dumpige Kammer laosstrampelt hädden.

„Mammam,“ segg dat Kleinste un lachte in'n fluc
Sloap. En Krüz mok de Moder üöwer de Kleinen. swa
swa

„Härguod, laot se us!“

Dann satt se nao lang bi de Lamp un naihde.
De lange Dag was nao to kuort för Modersuorg.

Iäht Mann slaip, äs se nao'n Bedde kamm, süß den
hädde se em seggt, dat't wiärlöchte. sick
Et r

„Vader, de Sniegels häbht luogen,“ sagg Moder
Wiäwers, äs se ut de Fröhmiss' nao Hus kamm. De
Sunn scheen un brannt wier äs gistern; äs all de
langen, langen Dage.

Äs de Vader owwer ut de Hohmiß kamm, dao
stönnen in'n Austen an'n Hiemmel Grummeltäörn, bei

An äs beswaigt lagg de ganze Welt unner de dicke,
umpe, biewerige Lucht.

Se wäören in de Unnerstunn. Bi de Hitz können
se nich wier nao de Kiärk hengaoen. Dat Duorp
was wiet. Un wann en Gewitter kamm, müssen se
in Hus sien.

Libbät satt sick met'n Ruck op'n End in'n Bedd.
Se reew sick de Augen. Wat was dat? Hadde se
draimt? — Nee richtig! —

„Vader, et grummelt.“

„Is gued.“ — Vörslaopen dreihde he sick op de
annere Siet.

Ritsch! — En Blitz. En Päsken was't still. Dann
den Grummeln, dat de Ruten kliétern.

Vader un Moder sprüngen op. De blaoe Schüört
fluog vör't Fenster weg. De ganze Hiemmel was
swatt. Dat Grummeln rullde von fäern dump un
swaor harüöwer.

Moder vörmüinterde de Kleinen.

Dat Gewitter kamm naiger. An de Baim triesel-
den enkelte Blättkes op iähre Stielkes, äs wann se
sick laosieten un wegfleigen wullen vör dat Unwiär.
Et reggte sick süß kin Lüftken.

Vader gong nao buten.

„Et kümp harüöwer.“

„Kumm in Hus.“

In de Kük op'n Disk knietterde de Lechtmißkäße.

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war
bei Gott —“

Moder lagg in de Knei vörn Stohl un biäd
 Vader hadde dat Kleinste op'n Arm. De twe Allis-
 stönnen niäben de Moder. Terröken, den Diärd
 satt op de Steen un holl Alliken, we sick dicht
 em drückte, in'n Arm.

„Und wir haben seine Herrlichkeit ge — —“
 Ritsch! Knaatsk! — —

„Härguod, staoh us bi! Dat hät dicht bi inslagen
 De Kinner greenen un stüöcken vull Angst iäht
 Köpp in de Schüört von iäht Moder, we met ribberne
 Hand en graut Krüz slog.

Et was still tobuten.

„Wi armen Lü! Wann dat män gued ge
 De Lucht wärd giäl äs Swiäwel. — Hagel! — Un ni
 vörsiekert!“

Wiäwer drückte dat Kleinste an sick, dat't op
 schreide. Van Fröhjaohr hadde he de Lungenentzür-
 dung hat. De Dokter, de Aptheker wullen Geld häbber
 un Stüern un Intressen slaipen auk nich. Dao was
 derbi bliewen.

„Härguod, bloß dat nich!“

„Herr, erbarme dich unser!“

„Christe, erbarme dich unser!“

Deip, deip steeg't ut twe swaore Hiärten.

„Heilige Maria!“

„— bam unse,“ segg Terröken, we nao sim
 Vader rieppt was, äs Alliken sick in den Holteck
 vöckruopp.

„Bitte für uns!“

In de Lucht von fäern en Susen, en Schuern, en
 rappeln. Fahl lagg dat Lecht op de bleckerne Melk-
 App dao an den Riegel bi de Pump.

„Sei uns gnädig!“

„Verschone uns, o Herr!“

De Koh rappelde op de Diäl met de Kiedde, dat't
 sig düör de stille Küek rängsterde.

„Von deinem Zorne“

„Erlöse uns, o Herr!“

Wiäwer kamm't beklommen düör de Tiän.

„Von einem plötzlichen und unversehenen Tode“

„Erlöse uns, o Herr!“

„De Hagel! Dat geit nich gued!“

De Frau namm Wiäwer dat Kind von'n Arm; he
 wikelde.

Klatsch! Klink! Klatsch! Klink! Klicrr — —

„Härguod, wi armen Lü!“

'n Augenslag — kine Schiewe mähr heel int ganze
 Fenster! — —

„Sucka! lecka!“ Terröken grabbelde en Hagelkäärn
 op, wat em vör de Fööte trueselde; dick äs en Duwenei.

Wiäwer moß sick haollen an'n Disk, dat he nich
 ämsunk. Sinen Roggen! — Kin Braut! — Veer
 Blagen! —

Dao! — En Slagg, dat dat Hus biewerde.

„Marrijoh, de Kaffeekann!“

Ut'n Bosen foll en Steenschuer op'n Härð un slog
 de potzlainen Kaffeekann in de Ask in Stücke.

„De Kaffeekann!“ schreide de Moder.

„Harut! Et is inslagen!“ de Vader.

He laip nao buten. De Moder, dat Kleinste Arm, Terröken an de Hand, de beiden annern Schüört un Kleed ächter em hiär.

„In’n Holtschoppen! De Blagen kriegt tovie schreide Vader iähr to.

De hölten Biewel brannt, un ut de Pannen st de Damp.

„Vader, usse Bünt!“

Wiäwer was int Hus. — De Swiene kaimen ha laupen. Wo bleew Bünt, de Koh?

Dao was Wiäwer wier; de Arms vull Beddwiä Ut’t Dack slögen de Flammen. — De Hagel holl

„Wo is Bünt?“ schreide de Moder, we nog doken hadde, dat se de Kleinen bi sick holl.

„Dautslagen!“

Dat Beddwiäck fluog in de vörhagelten Kattuff Wiäwer stüörte wier int Hus. He broch von sin armsiälligen Kraom harut, wat he kann.

Enmaol nao un nao enmaol.

Et reerde all düört Beschuß. He moß harut; wuor gefäöhrllick.

In de Küek op’n Disk brannt nao de Lechtmil käße, lagg Moder iähren Myrchengarten, iähr Brubok. Twe Stöhl an’n Arm, in ene Hand en Pott, in de annere Käße un Bok laip Wiäwer harut. De Hus was vörluoren.

De Naobers kaimen anrannt.

* * *

In Schult Holthues Backs is'n Hobens Lecht. —
'ne Lechtmißkäße! —

An'n Grund op Strauh un Beddwiärk slaopt veer
ruher den gesunden, siälligen Kinner slaop.

In de Knei vörn Stohl ligg Moder Wiäwers un
äddt ut'n Myrrhengarten — iähr Brutbok. Dao
sit se ut biäddt, äs se un iähren Wilm anföngen.
ic säß Jaohr. Nu staoht se wier an'n Anfank.

Wilm is van Summer Baumester bi Holthues. Äs
ic säß Jaohr.

Den Schult hät de Hagel nix daoohen.

Sin Kaorn reekt sick nao den Kiängen pielop in
Lucht. De Kiekedom wäß em haupenwiese to.

Wat was dat, wat sick bi den Bedanken in Wiäwer
n Hiärt reggde?

Mißgunst?

Wat was dat, wat sick in sin Hiärt reggde, äs
e saog, wu de Meersk sick de Augen wiskte, äs se
u nao laat den Kopp düör de Düör stack un de veer
Kinner dao slaopen saog? — De iähren wäören daut.

Glück?

Dat Menskenhiärt is en graut Räötsel.





Ne swatte Stunn.

Met friegiewske Hand streide de Sunn iã
lesten golden Straohlen in de wiede W
Von dat kleine, weeke Kiemken von giste
Nacht an bis to den paarchunnertjãohrig
ruhbãstigen, vortwielten Eekbaum an Buërms He
jau bis to de griesen Grummeltãern harop, we m
iãhre Knubbels un Tacken sick bis in den blaou
Aobendhiemmel reckten, se kregen all iãhr Deelk
met von den lesten Gruß.

Un in dat raude Lecht lachte nao enmaol de ganz
Natur op ãs en möd Kind, wat de Moder, sölw
möd' von Leiw, in'n Slaop küßt.

Un dann kamm de Nacht.

Sacht un week lagg se iãhre smöde, köhle Hand
op all de möden Slãopers, op all dat Wassen, op
all dat Bleihen, op all dat Huoppen, op all dat
Hasten, op all de Brauten, op all de Kleinen. Leiw
un vörswiegen deckte se auk dat met iãhren graoen
Mantel, wat de Sunn so grell, so heet, so erbar
mungslos beschienen hadde.

Still, vull Ruh un Friär lagg de Welt, ãs de
Maohn haropsteeg un iãhren Sülwerschien utstreide

dat nu de Draumengels, we düör de Welt flüügen,
ihnen können, dat se iähre Bawen rächt vördeelden,
dat de Nacht bröch, wat de Dag nich gaff.

Eugen, den enigsten Suohn op Buerms Hoff,
moß de Engel nix Gueds bracht hääbben, denn he
welterde sick un stüehnde op, äs wann em de Nacht-
iähr reed. Hof sin Gewietten, wann he slaip, so
schach was, äs't slaip, wann he wakte?

Von Thresken, Buerms Küekenwicht, iähr Fenster
samm de Engel vörstützt trüg; de Stuow was lierig.
Län äs he dat Wicht alleen ächtern in'n Baorden
taohen saog, met'n Pücksken unnern Arm, dao fluog
he nich mähr wieder.

In den Hiemmel trüg! Dao moß Guod helpen:
Thresken draimde nich mähr, de was wach. Un äs
em an de Himmelsdüör de Dautsengel in de Möt
samm un op sine Fraog: „Wohen?“ fierlick sagg:
„Nao Buerms Hoff!“ dao wuß he nich: De Dähn
sorre de dautkranke Jannsöhm?

Met heete, wiede Augen keek Thresken nao de
bleeke Maohn un saog doch nix. Se häörde nich
dat söte Singen von de Nachtigall dao gienten in
de Hieg. Se häörde män dat ene Waord, dat harte,
dat grusame Waord, wat äs en Blitz dahlslagen hadde,
wat nao von Huoppen, von Blaiwen an de Mensken
in iähr bliewen was nao so'ne männige trurige Stunn.
Se häörde män dat ene, dat schrecklicke Waord, wat
iähr harutsmeet in de Welt, wat iähr schedde von
Moder un Süsters, wat iähr schedde von Guod un

von sick sölwst, wat iähr gliekstellde met
O, dü't Waord: „Für ne Horendähn is kin Platz
min Hus.“

Was se dat dann? — Was se dat? — Nee,
dusendmaol nee.

Hadde Buerm, de, we iähr dat Waord tosm
hadde de en Rächt daoto? Was't nich sin egen Suoh
we iähr to dat makt hadde, wat se was? Hadde
Jung iähr nich luowt, dat he iähr hieraoten wul
— Un dann dü't Waord! —

O Guod! — De bineenkrampfen Hänn rung
nao den Nachthiimmel.

Un de Jung! — De Jung hadde de Schulle
trocken un was op de Siet gaohen, äs sin Vater d
schreckliche Waord van Middag düör de Kük schreid
dat Waord, wat se nachhär auk von de Hushöllers
häören moß.

Was se dat dann wüclick? Was se dann s
slächt, dat de Jung et nu, van Aobend nao, riskeer
konn un iähr trösten wull met Miek Eikholt's, w
doch drei Kinner hädde?

Härguod! — Un den hadde se truet, den hadde
se glaofft? — Un äs Lauhn dü't Waord! —

Dao in de Kammer, wo de Lucht düör de kleinen
Ruten scheen, lagg Jannsöhm. Et gong met em to
Enn. De Opregunk un dat Spittakel van Dag hädden
em to dull anpackt. O, wann se met den tuske
könn! Harut ut de Welt! Harut ut düssen Jaome
Daut! — Daut! —

met **As** ne Fleig, we sick fastfluogen hät, surrde't iähr
 Platte **immer** wiet in de Aohren: Horendähn! Daut! — Un
 ie beiden Wäärde smeten iähr hen, smeten iähr hiär
 Tee. **an** jögen iähr harut in de stille Nacht, in't stille Feld.
 Daut! — Bienten, deip in'n Grund wiärlöchte
 tose **dat**. Dat soll en wiet Bewitter sien, säggen de Lü.
 n. Such — **Waorum** hadde iähr de Blitz vüörigen Summer,
 hadde **äs** he iähr in de Weid' de Koh bi't Melken vör de
 en. **was** **Liäs'** dautslog, waorum hadde he iähr nich druoppen?
 rung **se** — — **Dat** schreckliche Waord, se moch't nich
 utdenken.

Schull: **Daomaals** kann se nao iähr aolle Moder frie in
 aber **de** Augen kieken.

schreit: **iähr** Moder! —

schöllt: **Met** Plaog un Naut hadde de arme Wittfrau sick
 un iähre Tüörwkes slächt un rächt düör de Welt
 dann **bracht**. Arm owwer ährlick; klein owwer rein. Un
 rischer **de** soll se wiet unner de Augen triäden? soll seihen,
 olts, r **wu** de't äs en Donnerslag drapp? soll häören, wu
 de **guede**, owwer auk harte Frau iähr wullmüeglick
 hat **auk** toraip äs Buerm: „För — — —

klein **O**, wo was dann nao Platz för iähr in Buods
 t em: **Welt!** In Buods Welt, we Buods Leiw in Haupen
 hädt **nimp** un so ungärn giff!

tuscht **Buods** Leiw! —

Jaomer **Op** de hadde se huoppt, op de hadde se baut,
äs de Rusk vörweiht was, un iähr de Augen opgöng-
 gen. Se hadde jä büßen, se hadde sick jä biättern

wollt, guedmaken, wat se feihlt. Guod nämm iähr wier an, hadde se dacht. —

Un nu? — Düt Waord! — Fuk von den, v iähr so männige träönenvulle Stunn tröstet hadde auk von den, von den jog't iähr weg.

Hadde he't nich sölwst ropen? Hadde he nich sölwst seggt: „Icctet euch nicht. Weder Hurer noch Bötzendienet werden das Reich Gottes besitzen!“ Hadde se't nich utwennig lährt äs Kind in de Schoo ut'n Katechismus? Wat se dao hadde hiärcappel konnt äs't Vaterunser, nu vörstonn se't; nu, dao't t laat was! Nu stonn dat Waord in sine ganze grülick Gräött vör iähr.

Vörlaoten von Guod un de Welt laip se düör d Nacht. Se follt nich den Dau, we iähr de Föte un de Röck natt mok. Se häörde nich de Hoffrüens we sick Antwaord bliekten. Se saog nich den Mann, we in'n Galopp von Buerms Hoff jog op't Duorp to. Se follt bloß dat junge Liäwen, dat met iähr Liäwen all vörduorwen was, äher äs Guods Sunn et beschiennen hadde. Se häörde bloß ut Busk un Struk, ut Hieg un Wall dat schreckliche Waord. Se saog bloß in Riesengräött iähr ganze Elend.

Jede Geföhl för Weg un Tiet hadde se vörlooren, un de ersten Hahnenschreis reipen all den Dag in de Möt, un nao immer dreew dat grüliche Waord dat arme Wicht deiper un deiper in de Vörtwiewelunk.

De Föte drüögen iähr knapp mähr, un nu stonn se dao riddernd un biewernd von de Nachtköll un

Hiärtensnaut an de deipe Bleikkuhl ächter Enkings
Kamp.

Swatt un düster lagg datt stille Water dao, un
de aollen Ruonen ant Öwer speigelden sich bi dat
matte Maohnlecht deip der in wier.

Thresken saog et nich un schrock op, äs en Fuorsk,
we se opjaggt hadde, int Water plunskede.

Braute Kringe tröcken sich harüm. De Rantflott
wippte en lück. Dann was alls wier still.

Wat was't, wat de bleeke Dähn dao op dat
Water todreew? wat ihr stillstaohen un opschud-
dern lait? —

'n paar gräöttere Kringe. — — De Rantflott
wippt höchter. — Un dann is't still. — In Hus kin
Platz. — Dao unnen funn se eenen. —

Swatter äs dat Water de Dähn iähre Gedanken.
En Sprunk. — Un alls was ut. —

De Föte wiährden sich giegen jeden Tratt nao
vüörn. De Hänn streckten sich to Afwiähr wiet gie-
gen dat swatte Lock. De Kopp baimde sich in'n
Nacken. He wull der nich unner, nich unner dat gröne
Rantflott. Un doch dreew't iähr, trockt iähr harin,
harunner. — Dann häörde se't nich wier, dat Waord.
Se mok de Augen to un — —

„Klink, klink! — Klink, klink!“ —

Thresken sunk in de Knei.

Lang was't hiär, sietdem se dat Schellken, wat
dao klingelde, in iähren Hus häört hadde.

Iähr Vader hädden se den Leiwenhäern bracht.

„Haollt ju an ussen Härquod, de vörläött ju nich. hadde he to Frau un Kinner seggt un was dar vull Buodvörtuen op de wiede Reis in de Ewigke gaohen.

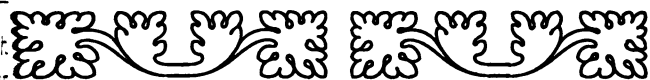
Un se, se hadde nu ut de Welt laupen wollt?

De Hänn slog se vör't Besicht, un met bitter Grienen rung sick dat arme Hiärt harop to sinen Buod.

Dat Vörseihklöcksken, wat dao reip bi den Bank nao Jannsöhm, hadde iähr sich sölwst wiergiewen.

In'n Austen an'n Hiemmel löchten de ersten Sonnenstraohlen.





Sunnenciängen.

Wann in de Gegend von Mönster un binaoh in't ganze Mönsterland de Kinner auk ungefähr met'n Papplü op de Welt kuemmt, weil't binaoh all üm'n annern Dag riängent, üm Micheel ut owwer — wann nich Mönster Siend dat Wiär vörbiärw — dann kümp faken ne ganze Kiege Dag', wo de Pluddenstaken tömig in'n Eck ächter't Schapp staohen kann.

Blaow, so blaow äs ne frisk waskte blaowe Schüört, äs Libbet Küeräs segg, is dann de Hiemmel üöwer de Ärd' stölp't, un de Sunn mäck, wullmüeglick ut Plaseer, dat se nu later opstaohen brukt und nao'n kürter Dagwiärck fröher in't Bedde krupen kann, dat vögrnögste Besicht von de Welt.

'n Muorgens hät se jä grad äs'n Aobens wull so'n griesen Niewelsleier vör; män wat sall man daovon seggen? Dat mott man iähr to gued gieben — se is en Fraumensk; un Fraulü bliewt all närsk, un wann se nao so aolt wärd. Män wann de Sunn den Sleier so sachte nao un nao bi enkelte Fiäm

in de Höcht trocken hät, un se dann met iähr gleinig
Besicht üwer de Welt kick, dann gaobt äs hard
tüsken de Wallhiegen, düör de Wiesken un Kämm
düör de Hagens un Büsk!

Wat is dann de Welt schön! Wat ne Herrlichkeit
wat en Liäben in'n Hiärfst!

Biff't wull ne Dam, we so viell Brilljanten hät
äs hier de Nacht harümstreide? Wat funkelt un
blinkert dat an alle Spierkes un Krütkes! Alle Farwen
von'n Riängenbuogen löcht't di in de Möt.

Dao, wo de griese Spinnkoppel gistern iähr graute
Rad in den Slaggbaum spunnen hät, dao hänk en
Stern met sock füerig Löchten, dat kin haugen Härn
so'n Stern met Brilljanten hät — un wann em de Kaiser
en sölwst anhangen hädde — äs düsse aolle Slagg-
baum an den armsten Kütter sinen Hoff.

Un in de Hiegen is ne Farwenpracht, äs se dat
Fröhjaohr met sin Driewen un Brusen, de Summer
met sin Bleihen un Brennen nich praotbracht hädde.
Kaud äs Bloot kiek de Brümmeltenblaer ut dat Grön
von de Eekenknubbens, un tüsken de swattrauden
Blaer von dat Hattholt, de giälen Hiäseltenstrük, stiäkt
de Buddelten iähre rauden, runden Gesichter unner
dat swatte Käppken niepen ut de Hiegen, äs wann
so'n dicken Häern met sin Pättselken niesgierig üwer
de Düör op de Straot kick, wat't dao wull to seihen
gäff. Truet iähr owwer nich! Gaobt iähr nich to
Liewe! Se kährt süß dat Ruhe buten, wann dat raude
Fell auk nao so fröndlick löcht't.

Süh äs, wat sick dao de Winterroggen angiff, dat he der auk met tüsken kümp. De kleine Kiekinne-welt kann een übrndlick leeddohen. He süht so raud ut, äs wann he sick bi sin Arbeiten düör de Arde dat ganze Fell afschunnen hädde! Horre schiämt he sick, äs de Kleinen mesttiet doht, wann se tüsken fröemde Lü kuemmt? Owwer wocht män! Na so'n paar Dag', dann reekt sick dat kleine Kerlken so piel in de Höcht un smitt dat gröne Köppken so pridaol von ene Siet op de annere, dat so'ne aolle Dissel an'n Weg ganz knütterig iähren Kopp schütt't, dat de witten Haor iähr so von de Platt sust.

„Wahr di,“ raspelt se met iähre saoren Blaer, „wahr di, mak di nich grön, süß friätt't di de Siegen!“

Dat Puddewittken mott se wull nich rächt vörstaohen hebben, denn se hät met de Tiet all wat von iähre spitzken Tiän vörluoren, wo se in'n Summer so scharp met üm sick beet. Dat kleine Kerlken stüert sick nich dran, un de Dissel läött vörtönt iähren kahlen Kopp hangen.

So geit't, wann man aolt wärd. Jau, wann man aolt wärd! — De Jungen willt von de Rollen nix wietten.

Süh äs! Was dat nich dat junge Immken von den lesten Naolaot, wat dao vörbifluog? Wat brummd e iähr dat freche Dink in de Rohren? So'ne Frechheit!

Vör'n paar Wiäk, äs den Brönsnabel sick knapp alleen op de Flittken haollen konn, dao hädde de närske Teit anners küert. Hunger hädde se, sagg

se. Se wäören so'n grauten Tropp, un in'n liegen I
 Hus met lierige Pött hädde se iähr insett't, un stills
 könn nich mähr. — Leiwe Dissel! hier, leiwe Dissel S
 dao; leiw vüör, leiw achter, hadde't dao gaohed segg
 Un wu hadde se sick dat Liew vullslagen ut de Dissel E
 all iähre Hannigpöttkes! Slächt was't iähr naohierie
 wuorn in de Hüw! Ne Süster von iähr hadde't vö Black
 tellt. Un nu Schimpfen! — Jau, dat hadde se wietterull:
 söllt! Dann hadde se den Jungen, we dat gierfriättsklichke
 Dink dautslaoen wull, nich met iähr grättste Blau
 in'n Finger stiäken!

So geit't! Stank för Dank.

Nu fluog dat Imm nao den Klaower hen un bebrä
 flüsterde den fetten Besellen wat in de Rohren, da alle
 de von Stolt ganz raub wuor un sick in de Sunne de S
 müeglicks breet mok.

„Jau, Kläowerken, glaiw iähr män! Meinst wull mix i
 weil di de dicke Buer sölwst seih't hät, wäörs wa Kopp.
 Biätters äs ick! Kennst du de Mensken slächt! De geist
 doht nix ümsüß! Je mähr de um enen harümfliemelt, Dann
 desto weniger kann man iähr truen. Guod si Dank! von F
 För mi doht se nix, ick mott sölwst för mi sorgen. „Lerc
 Owwer dann bruk ick iähr auk nich to danken. Leiw We s
 äs en stachelig Unkrut un äs sin egen Häer op mageren Hähä
 Grund bleihen un vörgaohen, äs äs Klaower in früem-
 den, wann auk fetten Denst sick afquiälen un stiärben.“ S

„Wuß du aolle Gaffeltang de Mul haollen!“

In densölwigen Augenblick kreg de Dissel von wann
 en Disselfink, we met sin raude Plättken utsaog äs schim

Polzeidiener, en paar op den Kopp, dat se batz
Hlswegg.

Sowatt draff man wull denken, owwer nich
hagen! —

En Lewink owwer, we auk de Dissel iähre Knüt-
tie häört hadde, lagg sin Köppelken bedächtig in'n
acken un plinkerde de Sunn an, äs wann he fraogen
ull: „Hätt de aolle Schabell bi all iähre Vördreit-
thkeit nich doch etwas rächt?“

„Hähähä!“ lacht dao ut de Nuetthieg de Specht.
Lewink, büst du en närsken Kerl! Du moß nich
viell naodenken, dat dögg nich! Nu sitts hier un
bräckst di dinen Lewingskopp üöwer dat, watt de
alle saore Hiekeltiewe sick trächtknüttert, läöttst di
Sunn in'n Hals schienen un mäckst de naohär
ullmüeglick en Leedken von! Biff't dran, dat brengt
ix in! Van Winter sittst dao dann met'n dicken
kopp. Wann di din Singen nich holpen hät, dann
weist wier in de Stadt un wärdst von Naut Awkaot.
Wann steit wier an alle Piärdstall: „Zur Regelung
von Hinterlassenschaftsangelegenheiten empfehlen sich
Lerche und Spatz“. Feine Kumpenie, de Lünink!
De sick unner de Klieen mengt, den friätt't de Swien!
hähähä!“

„Schäpp schäpp schäpp!“

Specht häddst du din Waord wier!

„Schäpp schäpp schäpp!“ Dat was jä iäbendull, äs
wann alle Appeltiewen in Mönster op enmaol an to
schimpen fangen wäören.

Achter'n Kaornhaup hiär kamm't.

De ganze Famililig Lünink ut Mönster hadde de lesten Dag' von iähre Summerfrisk tobracht. Sünte Jaokob wäören se all op'n Lann. Stamrr se auk wull ursprünklick von'n Buernhoff, siet de dat iähr Urahnkevader nao Mönster trocken was. iähr Urahnkemoder op de Raudenburg nich wiet v Prinzpalmarkt nest't hadde, hädden se städtske neern annuommen. Un dao können se't dann Summer in de heete Stadt nich uthaollen, se mös op't Land. „Wiägen de Nerven“ segg Lünink Haken XXIII. j. L.

So'n paar aolle Lüninge owwer, we behaupt dat iähre Vüörsiätten all in de diärde Generalächter Adam in Mönster west wäören, säggen, de „jüngere Linie“ sick den Winter üöwer utsmachte dat se'n Summers sick bi de Buern wier harutfriät müssen. We kann't seggen? Et hörde nu enmaol der

Den Specht bleew sin Lachen binaoh in'n Häsitten. Sowat von Schimpen hadde he nao nich häö. Un dat wullen „gebildete“ Lü sien?

Wann auk vörscheidene von de Lüninks all o Raothus in un utflüögen, wann annere auk all paar Semester op de Universität slaipen, annere sog in un üm de Kiärken sick to Hus föhlden, nu, äs vörnienig wüörden, kamm de aolle JäB doch wier har

Wat kregg de Specht de Ährentitels utleggt! Net Kumpenie! Klieen, Swiene! — He wuor der gar n mäht klok ut, wat de enkelte sagg.

Wann dat Stadtvolk anfänk to schimpen, dann
 en Mensk von'n Lann der kin Waord tüssen
 zgen.

Mester Specht lusterde't siek en Wielken an, dann
 ppte he met'n Snabel op ne aolle Koppeek „Bravo!“
 gong wier in sine Nuethiege op't Nuettsöken.

De Lüninge owwer schimpten ümmer nao dull
 sneen un kreegen sick üöwer all dat Schimpen
 est gegensietig bi de Köpp.

Dat Feld so wiet, dat Feld so schön, un nix äs
 t un Undank, Mißgunst un Unfriär!

An'n Hiemmel owwer trock de Sunn, we sick dat
 boh dao unnen bekiecken hadde, dat Besicht ümmer
 ihr in vörgnögte Faollen un lachte tolest üöwer
 dummen Kretürs, we sick so gegensietig de schöne
 elt vörgällt, lachte so iärg, dat iähr de blanken
 äönen üöwer de prallen Backen laipen.

Vörwünnert keek de kleine Jung, we op de An-
 zide de Küh ant Seel hadde, in de Lucht.

„Sunnenciängen! — In de Höll is Kiärmiß.“

Jau, in de Höll is Kiärmiß, wann de Düwel süht,
 u op de schöne Welt dao buoben, wo nu de Sunn
 ihre Träönen op dahllachte, üsse Härquod sine Kost-
 ingers sick de wennigen schönen Dage von dat kuorte
 äwen düör Afgunst un Bosheit, düör Käbbeln un
 himpen gegensietig kaputt makt.





Hiärwst.



De Arnt is ut.

„Hackemai, wo de Baum op steiht! Kü
lüküh!“

Bunt von Strük un Kinner, met Ju
un Singen, met Kriesken un Krijölen is dat leste
op de Diäl föhert. Bis int Hahnholt sitt't de Sch
vull von Summersiängen. Vörn Biewel hänk de
mester en Kranz.

'n Kranz! — Wann de Arnt vörbi is, krigg
Buer enen. Jedes Jaohr. —

Un wi, wi, we de Stadt sluocken häät, wann kr
wi enen?

Dann, wann wi't erste Stück Land un en
Hus kriegt. Dann, wann se us föhert, we wi't ga
Liäben to Fot laupen mössen. Dann, wann so
den Hot vör us afniemt. we us süß nich äs anke
Dann, dann hangt se us auk wullmüeglick enen
— Endbrett von de Daudskist. —

Ile häät owwer nao nich.

„Lustig, lustig, trallerallera“

süngen wi äs Blagen üm düsse Tiet. Waorüm nu n

Dao in de Rößen staht jä nao glainige Klapper-
sen un blaoe Kaornblomen, un öwer de Gaorden-
ge lacht ne Sonnenblom met iähr runde Gesicht,
de stämmigen Georginenhücht sitt't nao ganz vull
de un bunte Blomen.

„Lustig, lustig, trallerallera“
Nun ist Lamberts Abend da!“

Ööne Kinnertiet! Lambertus! —

Alls, wat tobuten nao Schöns to finnen was, bie-
tig Spargelkrut met quelle raude Biärkes, witte un
rote, ewelte un dubbelte Georginen, füetige Sonnen-
blomen, alls wuor haranslieppt. Wat ne Opregunk
Dage vöchiär, wat en Biäddeln von Hus to Hus!
Biäddeln met Besank:

„Hier wuent wull en gueden Mann,
De us wull wat gieben kann.
Laot us hier nich lange staohn,
Wi müett'n Hüsken wieder gaohn.“

Ne Kinnerhand is licht to füllen. En Stritz Uolig,
Klott Ungel, en Pennink fällt ümmer af. Vull
leid treckt de kleinen Prachers wieder.

Un dann'n Robens, wann de Lawijäönkes brüön-
en! Un dann den grauten Krink von graute un
eine Kinner! Kinner derbi met griese Bäör un witte
vor un all bineen an't Singen!

We dat metmakt hät, well lacht dat Hiärt nich
ter in'n Liew, wann he der män an denkt. Dat
ott all en wahren Stiefläät sien, we dann nich
ennigstens stillkes vör sik henbrummt:

„O Buer, wat kost din Hei?“

Worüm is dat van Dag nich mähe? Von Straoten wuor dat Lambertusspiellen in de Hövördriewen, un dann — eins, zwei, links, rechts met strammen Tratt hät't de Polzei uttriädden. triädden un dompen en schön Stück Volksliäber.

Füersgefaohr wäör derbi, de Sittlichkeit söll unner lieden. Aof dao so viell von met was?

Dat't siet de Tiet in Mönster wenniger brähät, müett't se nao me Tallen bewiesen. Dat siet Tiet ut Mönster nao kinen Hilligen in'n Kalender kuummen is, dat is'n Appel.

Banz so iärg, äs se't daomaols möken, dat Lambertus, mott't doch nich west sien, süß sätten se nu nich in Mönster en Denkmaol, wat en Kapitäl sick utklamüsert hät.

Aorre söllen de Lü — —

Ne, dat segg'k nich. Usse Härquod hät de Vönu doch to schön makt, äs dat wi truern aorre iärgern söllt.

Van Fröhjaohr un Summer, äs all de Smetterlin un Blomen anstriecken wäörden mössen, äs ut golden Kaorn Gold makt wäörden moß, dao hadde't usse leide Häer to druck. So druck, dat he met de Arbeit lück rüsedde un üöwer Büsk un Hiegen slankweg graute Büer vull gröne Farw ümstölpen lait. naodem, aof de Engelkes en Maol minner aof märe ümröheret hädde, lait't sick jä wull lechterer düsterer an, owwer düör de Bank was't doch slankweg grün.

Män nu, wann dat Jaohr äöller wärd, wann de
 e so sacht en kaolt Schuer üöwer den Puckel
 ap, un wann iähr aobens un muorgens de Rohm
 Niewel üm de Rohren steiht, dann is't togesann
 met Melkentaimers un Blomen.

Melkentaimers un Blomen! Wat was't en Blaihen,
 en Blaihen, wat en Wippen, wat en Nippen,
 sen un —

So? Dao sall en Mensk, we de Hiärwstwind üm
 Rohren weiht, nich mäher an denken? En vörnünftig
 risk denkt dann an ganz wat anners, seggt de
 ? So? — Laot se! De een sine Leiw fäöllt op'n
 asenblatt, de annere sine op'n Suermoosfatt!

Nu, wann de Smetterlinge raor wärd, un de Lü
 muorgens den ersten Hiärwstriep seiht, dann denkt
 nich, dat van Nacht de Engelkes düör de Hiegen
 sgen un ut iähre Farwenpöttkes drüöwer utgüötten,
 t se van Summer üöwerhaollen häbbt. Un bunt
 it den annern Dag dat Holt, un auk de laten
 pel häbbt iähr Deel metkriegen. Män de lesten
 omen müett't stiärwen, wann de Baim iähre Farwen
 awen söllt.

Achtern op'n Kamp vör de Wallhieg ülmt en Kat-
 felfüercken. Flack strick de Damp üöwer de Ärd
 bitt de Fraulü bi't Kattuffelkleien in de Augen.
 döht en gued Wiäck. In'n Hals mott he
 r auk trecken, dat se de Lästermulen von lutter
 sten nich bruken könn't. Et wäör en Blück fört
 rspel.

De aolle Flärken-Jänn, we dao üöwer den Fot
 kümp, döht kin Mensk wat to leed. Trü suorgt
 wann't in'n Suegstall ne swaore Stunn giff. Se fä
 kin Mensk to Last, trotzdem iähr Hiärtleed un M
 kenbosheit den Vörstand vördreih't häbbt. Ow
 dat se auk en Fröhjaohr un en Summer hat hät,
 de Rausen de Luft so dick möken met iähren R
 wo de Nachtigall lockte un fleitete, dat Jänn
 sölwst vörgatt — dat häbbt se iähr van Dage,
 iähr de Hiärwstriep all op de Haor ligg, nao
 vörgieben, un: „Süh äs de“ — „jä, jä“ — „
 maols“ — „de Jung“ — „dat Kind“ — geit't tū
 de aollen Wiewer hen un hiär. Un de Blagen sta
 derbi un lustert!

Maschinen vördiärwt düör de Bank dat Beld
 ne Biegend; owwer ne Maschin platz aolle Hiet
 tiewen un Schandplaosters to't Kattuffelkleien, dat
 en Siängen Buods för Ähr un gueden Namen.

In de bleeke Sunn blitzt de blanken Plöge
 düsse Tiet äs Sülwer, un met wieden siekern T
 stritt de Buer üöwer't Land. Stuer, binaoh fiet
 kick he ut, wann he de golden Käörn in de swat
 Fuoren fleigen löätt.

Kriegg he wier, wat he giff? Wärd sine Möh
 lauhnt?

En Krüz mäk he op't End von't Baustück.

Bi ährlicke Arbeit Buods Siängen! Kühg geit
 Buer nao Hus. Nao ennige Dage, dann is he bu
 praot.

Et wärd auk baoll Tiet.

As en vörschüten Vuegel flügg baoll een Blatt
 do't annere weg, weg von den Stamm, we't graut
 takt un haollen hät bi guede und slächte Dage.
 e Wind hült üm't Hus. Blaer un Böge ritt he af,
 n de lesten Appel smitt he op de Arde un brengt
 e wier, wat se gaff.

Dann is't am besten in Hus unner Dack un Fack.
 Kisten un Kasten sind vull. De Micheelsfasten, äs
 e Buer de fleeskarme Tiet nömmt, sind ut. Et giff
 crisk Wiemgemöb: an de Ledder hänk an en stuern
 Krummstock dat erste Swien! Unner so'n Krummstock
 es gued liäben. Wann dann auk de Hiemmel grao
 bliww, un de Sunn sick nich seihen läött, wann auk
 die Kiängen plästert an de Kuten un von de Pannen
 strullt, schad't nix! Kisten un Kasten sind vull. De
 Buer bliww in. He hät Fieraabend!

De aolle Mann, we dao stunnenlank in de Nien-
 büör steit un in dat Kiängenwiär kick, un sick hen
 un wier met de Hand üwer de Augen jägg, wull
 auk Fieraabend maken. Dubbelt.

'n schön Järw, en gued Wief un friske Blagen
 hadde em usse Härquod giewen. Viell Sunnenschien,
 en schön Fröhjaohr, en heeten Summer! Män Ruhriep
 un Kiängen, Gewitter un Sturm wäören auk nich an
 em vörbitrocken. Män enen Jungen, we in de Welt
 kamm, äs sin Moder drut gong, was em von den
 Tropp üwerbliewen. De annern läggen op'n Kiärck-

Wagenfeld: 'ne Göpps vull.

6

hoff. Lang hät den Rollen in de Sielen ga
moßt; muorgens de erst, aobens de lest.

Nu endlicks soll he Ruh häbben.

De Gastbitter was all rund gaohen. De Röll
üöwer. De Jung wull hieraoten. Nu gaff't Fieraol
Un dao — —

Den Voß, dat niee Piärd, hadde de Jung —
acht Dag was't — dat erstemaol anspannt un
wat halen ut de Stadt.

'n aobens drüügen se em den Jungen dau
Hus. Piärd un Wagen kaimen den annern Dag.
Naoberduorp hädden se dat Fohrwiäck ophaollen

Nu stonn de Rölle wier alleen! En aollen B
wo dat leste Blatt von vörweiht is.

De Träönen laupt den griesen Mann still ü
de schrumpeligen Backen, un trostlos kiek de gu
Augen in dat graoe, düstere Wiär. Sall't dann
anners wärden?

Et riängt enen Dag äs den annern wieder.
Hiärwstriängen häöllt an. —





Allerseelen.

Sunnengold, wat de Hiemmel met friegiewske Hand in Fröhjaohr un Summer vördeelde, et löcht't in'n Hiärwst nao enmaol op in de giälen Blaer, un wann en Vuegel düör de Böge flügg, rieselt de goldene Riängen Blatt um Blatt op de kaolle Arde.

Puck! puck! — In dicke Druoppens fällt de Hiärwstniewel von de kahlen Baim hendahl, äs wann de greenen in stille Trurigheit üwer de vörliebene schöne Tiet.

An de dünnen Spricker owwer quellt de Knoppen ör't naigste Fröhjaohr.

Stiärben, Erinnern, Truern, Huoppen! —

Dat is de Hiärwst.

Stiärben, Erinnern, Truern, Huoppen, dat driff auk de beiden, den aollen Mann un dat kleine Kind, yarut in den kaollen, natten Hiärwstdag.

Dicht drückt sick dat kleine Wichtken an den aollen Mann, we't ant Händken packt hät. Dat ene Füösken hänk lähr op de Hacken, un de magern

Küten, we auk düör en Lock in dat annere Strümpken kiekt, sind blao anlaupen von Köll.

Fast drückt't met sin schraoe Järmken ne Pott-blom an de suddelige Schüört.

Blom un Kind beid' ópwassen in arme Lü Hus'.
Beid' arme Lü Kinner — bleek un swack un smuddelig.

Ut de blaoen Augen owwer — viell to graut för dat smalle Gesichtken — löcht't ne graute Freid'.

„Wo ligg usse Oma?“

„Jau, gewiß, Anne, wi gaoh auk nao Mamma!“

De aolle Mann vörsteit't nich, wat dat Kind em frögg. He is harthäörig.

In sine Rohren owwer ligg nao ümmer de Fraog, we de Kleine de lesten Dag', wann se op'n Stohl kleiht was, em wiet un ümmer wiet met iähr schraoe Stimmken in sine half dauwen Rohren ropen hät:
„Gaoh wi auk nao Mamma?“

Un de aolle Mann met de rostrige Schut op sine Schullern staffket op den Kiärkhoff.

Hart hät dat Liäwen sine deipen Fuoren in dat aolle Gesicht plögt, met kaolle Hand em Snee op den Kopp un in den Baort streiht. Hart un erbarmungslos häbbt Suorg un Mōh iähre swaore Drächt op sine Schullern laden, dat he met runden Rüggen de Arde entiegenwäß, un sick met Gewaolt risken mott, äs he nu de nao so glauen Augen üöwer den Kiärkhoff rundlaupen läött.

Kin Denkmaol von Steen, nich äs en hölten Krüzken steit op dat Graff, wo he de rostrige Schute in

de Arde stäck un Tüörwe von Queecken laossmitt.
Dat Kind mäck en Schüörtentipp natt un wäsk sine
Blom met Kiärkhoffsbau.

Wo hädde de aolle Mann auk dat Beld hiärniem-
men sollt för en Denkmaol?

Bi't Braben un Schöfeln laupt em de Jaohren trügg.

Nix in'n Pott, nix unner'n Pott hädden se hat,
äs he un sine Jänn, we dao unnen sick restede, in
Vörtruen op Buod un op sick sölwst — beid' all an
de Jaohren — iähre paar Brocken bineen smietten
hädden.

Un Buod hadde holpen. — Se sölwst owwer auk.

Arbeit von Dag to Dag, von Jaohr to Jaohr, hadde
he iähr gieben un daobi Besundheit. Wat wullen
se mähr?

Un äs op'n gueben Dag in de Weig, we iähr de
Buer lehnt hadde, ne kleine Dähn gräöhlide un stram-
pelde, äs wann se dat Kaffküssen, wo se op lagg,
nao enmaol met iähre rauden, runden Böllkes ut-
diärsken wull, dao was't Glück vull west.

Wier un wier hadde üwer de Weig 'n Summers
en Dok hangen. Owwer wann de Sneeblomen flüögen,
was op'n Kiärkhoff en swatt Hüekelken mähr. —
Säßmaol. —

Faster hadde dann Jänn jedesmaol de kleine Düte
an iähr Hiärt drückt, un ungespruocken steeg ut iähr
un iähr Mann sin Hiärt en Gebätt nao'n Hiemmel:
„Laot us de Dähn!“

Un he hadde iähr häört.

De Jaohren laipen hen. Ut de kleine Düte was ne Truta wuoren, un äs se't erste Maol ut de Stadt wierkamm, wo se bi fine Lü wuehnde, vörtellde se, in de Stadt hedde se Fräulein Bertrud.

Möchen de Lü schüttköppen, dat de Dähn so fien wuoren was! De beiden aollen Lü wäören stolt op iähre ranke, nette Dähn. Wu können früemde Lü wietten, wat de Dähn, de enigste, we von sieben blieben, de Aöllern was? —

Un dann was ne Tiet kuemmen, dat he un sine Jänn nich op de Straot gaohen möchen.

Bi Nacht un Niewel hadde't an de Husdüör rap-pelt, un vör de beiden Aollen stonn iähre Dochter. Moder! — Düte! —

Äs vör twintig Jaohr lagg dat Wicht den Kopp in Moders Slipp un green. Dat Unwiär grüsde üm't Hus, un kin Mensk häörde dat harte Waord, wat de Vater iähr toraip.

Owwer met Flistern und Tießen laip't de annern Dage düör't Duorp, un mähr äs enen Pharisäer segg met'n fromm Augenvördreihen: „O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie diese da.“

Un in ne annere rüsige Nacht holl de Vater de Wisemoer, un in't Dauwbook bleew nao drei Dag' de Stiär, wo süß Vaders Namen steit, lierig.

De langen Nacht owwer säögen in Baimers Hus' en arm quiält Menskenkind, wat met heete, drüge Augen op dat kleine Wüörmken keek, wat dao in sine Arms de Moder iähre Schann in de stille Nacht

harutschreide. Bi Dage owwet, Dag för Dag, kääller äs Snee un Is, schärper äs Hagel un Fuorst, drapp de harte, grusame Welt datsölwe Menskenkind, wann't sick seihen lait.

„Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie,“ sagg usse Leiwhäer.

Un de Steene flüögen op Baimers Truta, flüögen, äs wann int Duorp lutter Hillige wäören.

De deipsten Waters wäören tofruoren; bloß vör de Flotschütten was nao ne laosse Stiär.

'n Dag vör Wihnachten fünnen se en daut Wicht vör't Schütt. — Düte. — —

„Dat dat Wicht so vörkuemmen wäör, we hädde dat dacht!“ gongt düört Duorp von unnen bis buoben.

Dat se se all, all, allbineen op't Bewietten hädden met iähre harten Wäörde, met iähr Richten, dat foll kin Mensk in bi dat Lüden von de Wihnachtsklocken.

„Friede den Menschen auf Erden!“ schallde't ut de Stuowens bi de Wihnachtsbaim. Un de Dag' vörhiär nao hädden desölwen Lü en Mensk in den Daut jaggt!

Brusame Welt, wat döchst du oft fromm! — Düte slaip ächter de Dannen, wo de Ruhfuorst in't Maohnleht blitzte.

Von so'n Wihnachten hadde Baimers Moder toviell kriegen. Äs de Knoppen sprüngen, un de Märtegeitlink op den höchsten Dannentopp an Dütes Graff sin Fröhjaohrsleed nao'n Hiemmel schickte, dao gong de aolle Baimer ächter iähr Sack hiär.

Em was düssen Winter Sneez op de Haor fallen,
we kin Fröhjaohr smolt.

Un wann auk alle Lü säggen, dat kleine Anneken
wüör nich graut, et bleew doch. Alls, wat an Leiw
in aolle Baimer was, et foll op dat arme Wüörmken.

Kin Vader hat. — De Moder daut! —

Biffst wull wat op Buods wiede Welt, wat härrer
un indrinklicker nao Leiw schreien könn äs so'n un-
schüllig Kind? —

So'n Wesenkind is't iärmste Kind.

Un doch smitt so männigeen en Klack op so'n
arm Tüörwken.

Is't dann sine Schuld, dat't de Lü in'n Weg läöpp?

Mäck usse Härquod von em, wann he't röpp,
nich grad so gued en Engelken äs von de annern?

Anneken woß op ruh und rauh, rächt owwer
slecht. Moch aolle Baimer auk dohen, wat he wull,
nich Back aof Buuk kam an dat arme Wüörmken.
Un doch gongt nu all't veerte Maol met to Aller-
seelen nao'n Kiärkhoff.

Moders Graff was praot. Dat Kind plückte met
sine klammen Händkes de Spierkes ut, we Broßvatter
unner de Schute hiärkruoppen wäören. Nu, äs Broß-
vatter sick riskede, so gued äs he konn, häörde't
auk op.

„Nich Opa, de Blom krigg Mamma? Waorüm
ligg Mamma nich bi Oma?

Platz Antwaord op de Fraog — he ahnde se,
wann he se auk nich häörde — trock de aolle Mann

dat baumwullene Döksken dichter üm dat Wichtken sine smallen, haugen Schüchten un drückte't fast in sine Arms.

„Nu gaoh wi nao Mamma,“ kamm't swaor ut den griesen Baort.

As en vörlätt't Blömken, wat sick ächter'n aollen, müören Stamm vör de Köll wahrt, kruopp dat Kind an sin Opa.

Wu lang häßllt de Schutzwiähr? We knickt de ruhe Winter äher? Stamm of Blom?

Se stönnen ächter de Dannen.

Still kneide de aolle Mann int natte Bräs un faollde de Hän'n.

„Opa, waorüm is dat hier för Mamma nich so haug äs bi Oma?“

Anneken holl de blaoen Händkes an de Mund un schreide't iähr Großvatter, we dao kneiede, int Rohr. Dann lagg et sin mager Bäcksken an sinen ruhen Baort un keek em von unnen harop fraogwies' in de Augen.

En Schuddern gong em düör. Wat soll he seggen?

Soll he dat unschüllige Wüörmk'n wat vörtellen von Jugendsünn un Sünnenschann? —

Guod si Dank! Dat et daovon nao nix ahnde.

Soll he vörtellen von Leiwlausigkeit, von Bosheit? Von all de harten Mensken, we nich denkt an dat Waord von't „geknickte Rohr“, un we dat leste Fünksken an den Docht, we nao glumt, uttriädt un met Bift un Ball dömp't?

Ne. — Fröh nog, to fröh, soll dat arme Wuorm gewahr wärden, dat sick jedermann beropen föhlde, „die Sünden der Väter an den Kindern heimzusuchen.“

Un dat steit in't aolle Testament, dat annere von dat „geknickte Rohr“ owwer in't nie. Ligg't de Lü auk naiger, et gefäßllt iähr nich so gueb.

Soll he dat Kind seggen, sine Düte wäär in't Water gaohn, un et hedde „du sollst nicht töten“! Se gellde äs vörluoren!? —

Ne, un dusendmaol ne!

Hadde dann een Mensk seihen, hadde dann een Mensk häört, wat iähr leste Waord, wat iahren lesten Gedanken was, äs dat Water üwer iähr bineenslog, un se an den Snaot stonn tüsken Tiet un Ewigkeit? — Konn't nich en Nautschrei west sien, en Nautschrei von en quiält, vörfolgt, gejaggt Kind to sinen Häern un Guod: „Vader vörgiff! Vater help!“ —

De we seggt hadde: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet,“ de wuß't.

Dao schallde in sin Rohr wier de indrinklicke Kinnerfraog: „Opa, nu segg doch, waorüm is't hier bi Mamma nich so haug äs bi Oma? Bitte, minen leiwen, leiwen Opa, mak't doch auk so. Ick puott dann mine Blom drop.“

Dao stonn de aolle Mann.

Üwermuorgen was Allerseelen. Wann auk alle Lü sine Düte utsluotten hädden von Guods Leiw, de we den Schächer in de leste Stunn ropen hadde,

hadde iähr villicht nich utsluotten. Iähr arme Kind dao niäben em deiht auk nich, un he, iähr Vader — —

Deip fluog de Schut in'n Grund, un met beide Händkes holp dat kleine Anneken, bis dat sick en Hüegel optäönde üöwer Düte iähr Graff.

An den Hüegel owwer kneiden de griese Mann un dat bleeke Kind, un ächter de Dannen hiär steeg Anneken iähr dägliche Kinnergebätt nao buoben: „Leiwe Häer, nimm Oma un Mamma doch in'n Hiemmel!“

De Wind jog düör de Dannen, un dicke Druoppens föllen op de beiden dao an Düte iähr Graff.

Besuoigt huttkede Opa sine kleine Dähn in iähr Döksken. Se was ganz klummerig, äs se nao Hus kaimen.

Allerseelen was Baimer alleen op'n Kiärkhoff.

Anneken was den Nachts, äs se Dags met Opa nao'n Kiärkhoff west was, krank wuorn.

„Slimm!“ sagg de Dokter. „Vörköhlunk, Lungenentzündunk!“

„Blom — Mamma — freit sick!“ was't leste, wat Anneken to iähr Opa seggt hadde. In de annere Nacht was se daut.

Äs aolle Baimer an Düte iähr Graff kam, was de Hüegel vörtrampelt. Anneken iähre Blom lagg kaputtriädden unner de Dannen.

„Guod sie Dank! Anneken,“ denkt he, „dat du dat nich beliäwt häst. Usse Härquod hät di dine Kindsleiw lauhnt, dat he ði in den Hiemmel namm.“

De leigen Lü owwer hädden se di grad so utrietten
 un kaputt triädden äs dine Blom, bloß, weil Düte
 din Moder was. Guods Leiw is graut. — Män
 Menskenleiw — — —

An Düte iähr Graff kneid den ensamen, aollen
 Mann. He biäd't för alle armen Seelen.





Und Friede den Menschen.

En Slaopsaal. — Vör de Fensters dicke iserne Stangen.

Was dat en Slaopen, düt Smiten, düt Weltern op de harten Liägers? Was dat en Slaopen, düt dumpe Stüehnen, düt Biädden, düt Flöken in'n Draum? Wat quälde de Nacht nao, wo de Dag all so grülick was?

De Hänn unnern Kopp faollt, de heeten Augen wiet laos, lagg Nummer 17. He kann nich slaopen. Muorgen was he wier Anton Frenk, Frenken Moder iähren Enzigsten; muorgen was sine Tiet um. Twe Jaohr. Twe lange, lange Jaohr.

Dat was daomaols en Wihnachten west, acht Dag daonao, äs se em hierhen bracht hädden! — Et schudderde em, wann he der an trügdacht. — Buten de Wihnachtsklocken. In de Kapell ächter iserne Tralljen he tüsken Lü, we alle sieben Hauptsünnen met harten Tratt iähre Fuorspeln in't Gesicht sett' hädden; tüsken Lü, we singen — jau singen können ächter de kaollen, dicken Müern. He hadde bloß

grienen konnt; grienen üwer Schuld un Schann, grienen üwer sin aolle Moder iähr Hiärtleed.

„Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Wat hadde de Pastor em met de Priädigt wiergieben! — He wull! — Wier frie sien, dann wull he wiesen, dat he nich slächt wuorn, dat he bloß lichtsinnig west was. He hadde't sinen Härquod op de Knei luowt.

Muorgen wull he anfangen un sin Waord inlösen.

Rof dao buten nao wull een an em dacht? All de, we holpen hädden em to'n Bedraiger un Spitzbown to maken, all, von de Dähn met dat schöne Gesicht un dat falske Hiärt an bis to de viellen „gueden“ Frönn, se hädden em vorgiätten. Kineen hadde op sin Schriewen antwoardt. Bloß sin Moder, we met suere Sweetsdruoppen för em suorgt hadde, sin Moder, we he in Naut un Elend hadde sitten laoten, sin arme Moder, we nu in't Duorp stiärbenskrank int Spitaol lagg, de was de enigste, we nao an em dacht, an em, iähren enigsten, ungeraotten Jungen. Wihnachten, wann he frie kämm, möß he kuemmen, schreew se.

De guede, guede Moder. „Härquod laot mi min Moder un help mi, dat ick iähr weinigestens halfwegs wier gued maken kann, wat ick iähr andaohen häff.“

* * *

Dick, dat man der Stücke hädde utsnieden konnt, lagg de Niewel üwer de Stadt. Lange swatte

Schattens göngen von de Kanten von de Löchten in den dicken griesen Dunst. Et scheen, äs wann de einzeln Flammen wuwiet von enanner afstönnen. Kuorte Straoten wössen in den Niewel to lange Wiäge.

Klamm slog sick dat Water op't Tüg dahl. Äs swatte Schattens schüötten de Lü met opkrepelte Kragens düör de düstern, glitzkerigen Straoten. We nix tobuten to dohen hadde, bleew in. — Niewel is ungesund.

Mag sien. — Frenk, we van Dag laoskuemmen was, hadde dao nao nich an dacht. De dickste Niewel is ümmer nao biätter äs Befängnisluft. Wat den Mann dao op de Straot so swaot op de Buorst lagg, was slimmer äs de Niewel. De twe Jaohr hängen em äs en Kloß an't Been.

Wat he auk probeert hadde siet van Muorgen, de twe Jaohr slögen all sin Huopen daut; nüörrens hadde he Arbeit kriegen konnt. Ümmer datsölwe. „Empfehlungen? — Papiere? Wo waren Sie die letzten zwei Jahre?“ — „Im Befängnis?“ — Dann was't ut. He konn gaohen, an sinen gueden Willen wullen se nich glaiwen.

Bloß Menke, we fröher met em tosamem arbeit't hadde, wull för em Füörspraok inleggen.

Owwer auk de — Frenk beet de Tiän openeem von länger un Schiäm — de hadde't em föhlen laoten, dat he nich mäher desölwe was äs süß.

„Frenk,“ hadde he seggt, bloß Frenk. Süß gong't Här Frenk vüörn, Här Frenk ächter, un de Hoot fluog auk män so. Dat was nu nich mäher neidig! —

So 'ne kleine Minnichtigkeit, wat kann se weh
dohen!

Et wuor kääller van aabend. Wo bliewen?

Wann de Lü op alls, wat een hät, Beslag leggt,
dann süht't, wann he ut't Gefängnis kümp, in sin
Pottmanneh slächt ut. —

De erste Nacht op de Hiärbiärg. —

* * *

Den twedden Dag äs den ersten.

Arbeit, we he äs Kaupmann maken kann, was
nich to kriegen. Üweral wuor he afwiesen. He
moß wat anners probeern, wann he nich vörhün-
gern wull.

En Butterbrot gaff em ne Frau, äs he nao Arbeit
fraogg. Frenk schiämde sick. He namm't owwer;
he hadde Hunger.

De ersten Biäddelbrocken. —

Biäddelbraut, hart Braut! Jeden Bietten döht weh
bis in de Mag, wann der een nich jüst met op-
jungt is. Met Laupen, Huoppen un Feihlsloen was't
wier Aabend. Wat holp em sinen gueden Willen?

Aof Menke en gued Waord för em inleggt hadde?
Et fong an to snieen; erst fien; dann plackte't ümmer
dicker harunner. Alls was witt.

En ganzen End vör sieben Uhr trampelde Frenk
all op de Bahnhoffsstraot in den Snee op un af, dat
em de Fööt nich ratz to Is früören. Et slog sieben.
Nu moß Menke baoll kuemmen.

Klink, klink!

Wann he män dat Geld hädde, wat den eenen Wagen inbroch! — De Elektriske mok Geschäfte. We't nich neidig hadde, gong bi dat Wiär nich to Fot.

„So'n gemeinen Kerl!“ —

Wann he auk den Kopp op de Siet dreihde, wann he auk den Rockskragen bis üöwer de Aohren opkrempt hadde, Frenk kann em doch. Menke stonn op de Elektriske. De gong em ut'n Weg! — Un he hadde huoppt! —

Träönen? Oder was't Sneewater, wat de arme Kerl sick von de smallen Backen wiskede?

An de Säule studeerde Frenk de ankliäwte Aobend-Tiedunk.

En Tropp Suldaoten gong met Päckskes unnern Arm an em vörbi. Se göngen nao Hus! —

Nao iähr Moder! —

Wann't em doch glückte, dat he Arbeit fänn. Wann he Wihnachten nao sin Moder gaohen könn un seggen iähr't sölwst, wat he iähr schrieben hadde: Ick will di't wier gued maken dat Hiärtleed, wat ick di andaohen häff, so gued äs ick't kann! Dat wäör för de kranke Frau de beste Medzin. Wu moch't iähr gaohen? Aof se slimmer was? Aof se biätter was? —

Arbeit! Arbeit! Geld! Dat he Wihnachten nao sin Moder gaohen könn! —

„Eine Schreibhilfe gesucht. Meldungen 8—9 vorm. Marktgasse 9,“ schreew Frenk sich op en Stück Zeitungspapier.

Wagenfeld: 'ne Göpps vull.

Wann dat glücktel! — Schriewen konn he; schriewen, äs wann't steendrückt was.

Wäoren de Tallen in sine Böök so jüst akraot west äs de Bokstawan — he wäör nao Buchhalter bi Streumer & Co. — — —

Met lietigen Magen släöpp sick slächt. Frenk lagg op de Hiärbiärg nao lang wach. He biädde. Buod moß em jä helpen. He hadde doch gueden Willen.

Äs de Uhr von de Marienkiärck utsatt to't acht slaoen, kamm Frenk in dat Büro un buod sick äs Schriewer an.

„Bereits vergeben!“

He was wier op de Straot. Et sniede nao ümmer. Wat nu? Arbeit! Arbeit! Wat vördeinen; wu, dat is egaol.

To't Sneeschöfeln buod he sick an.

Erst kaimen de Angesiätten un de, we Familig hädden, säggen em de Beamten, un se hädden nog, mähr äs nog.

So oft äs he sik anbuod to't arbeiten, so oft kreg he Neefeil. He konn baoll nich mähr. Et knep em in'n Liew von Hunger.

An 'ne School lagg op 'ne Müer en Stück von ne Brautkuorst. De hadde sieker en Kind för de Vüegel daohen leggt. Frenk keek sick üm, aof em een saog. Ächter de naigste Straoteneck sluok he de Kuorst ilig harunner.

Dao spüörde he erst rächt, dat he Hunger hadde.

Biäddeln oder vörsmachten. — Un dat bi gueden Willen! — Un he moß doch Wihnachten nao sin Moder! —

So gong't den eenen, so gong't den annern Dag. Harutsmietten ut de menschlicke Gesellschopp lagg he op de Straot.

Un üwermuorgen was Wihnachten! —

Ganze Drächten slieppten de Lü to de Fierdage nao Hus; Geld üwer Geld gäffen se ut för Quinten. An sick, an iähre Freid dächen se, em, den armen Düwel, keek kin Mensk an. Arbeit wullen se em nich gieben. Metleed hädden de mehrsten bloß met de, we harre klagden aorre Klüngel un Bellen an'n Liew hädden, wann — se iähr nich ut'n Weg gaohen können. He hadde nao to übrndlick Tüg an, un dat Biäddelwaord wull em nao nich üwer de Lippen.

„Schämen Sie sich nicht? So'n junger, gesunder Mensch und dann betteln! Betrunken scheinen Sie auch zu sein,“ hadde em so'n Häern ansniärckt, äher äs he äs een Waord harut bracht hadde. Gewiß he hadde swieckelt; owwer nich von Snaps, ne von Hunger, un dat Feuer jog em düör de Knuoken.

Hof he sin Moder wull wiersäög? Dat brannt em op de Seel.

Üwermuorgen was Wihnachten. Wann't met em so wiedergong, dann was he wull müeglick äher daut äs sin Moder. He moß nao Hus; he moß nao sin Moder; he kann nich mähr wochten.

Dat Duorp, wo he hiärstammde, lagg binaoh tein Stunn von hier. Met de Bahn was't män en Kattensprung. Owwer dat Geld! — Wann he de paar Grösken utgaff, we he nao hadde, dann — nee, he droff nich met lierige Hänn nao sin Moder kuemmen. Föhern gong nich. Et moß to Fot gaohen.

* * *

We en aobens hüngecig un bi Fuorstwiär in ne Buernschüer in't Strauh krüpp, wärd so licht kin Langsleiper, besonnens wann he nao twe lange leige Jaohr nao sin Moder unnerwäggen is, un buobendrin dat Fewer em schütt't un rüttelt.

Frenk staffkede düör den deipen Snee.

Siet en paar Dag was he't erste Maol wier satt. En Hüngrigen läöt en Buer so licht nich laupen.

De Wind was nao Austen gaohen. De Snee jalpkede un krieskede. Et wuor Aobend, män nich düster. De Schusseebaim smeeten bi dat Maohnlecht lange Schattens op den blitzetigen Snee.

Fierlick schallden von en Duorp dao ächter de swatten Büsk hiär de Klocken, we Wihnachten inlüdden.

Was't bloß de Köll, we Frenk so schudderig mok? Horre was't dat, wat bi dat Lüden von de Klocken in sin Hiärt wier wach wuor?

Sine Kinnerjaohren, de lesten twe Wihnachten un nu düssen! — Wat en Giegenstück! —

Nao twe guede Stunn, dann —

Aof se em so laat nao wull nao sin Moder laiten?
— Se mössen't, un wann he der op de Knei üm

biäddeln söll. Sin Moder was jä de enigste op de Welt, we em bis nu glaoff, dat he gueden Willen hadde.

De Knei ridderden em, äs he endlicks in dat Duorp kam. Schü drückte he sick langs de Müern.

Et was nich neidig. Et was still op de Straoten. Achter enzelne Fensters löchten all de Wihnachtsbaim, un frohe Kinner un glückliche Ellern süngen Christ-kindkesleeder.

Met de fuorstblaoen Hänn jog Frenk sick blanke Druoppens ut de trurigen Augen. Dat he so wier daohen kuemmen moß, wo he de glücklickste Tiet vörliärwt hadde! Den Papierkragen, we he ut de Task trock, konn he baoll nich an't sitten kriegen, so biewerden em de Hänn. Dat gaff en Wiersehen! —

De junge Proviser in de Apthek wünerde sik, dat en früemden Mann so laat nao en Püllken Wien kaoff, dat kleinste, wat se hädden, un met soviell Krüemelgeld betahlde. Sonderbar! —

* * *

De Schell an't Spitaol schallde düör dat stille Hus. Düör dat Kläppken an de Düör keek de junge Swester vörwünnert op den bleeken Mann, we met benuommene Stimm fraogg, aof he Frau Frenk nao wull spriäken könn.

„Frau Frenk?“ fraogg de Swester met iähre rühge Stimm, äs wann se meinde, dat se nich rächt häört hädde; „Frau Frenk? — Die ist ja heute morgen begraben.“

„Ob der Mann vielleicht betrunken war? Er gab mir keine Antwort und taumelte dann die Straße hinunter,“ dacht Swester Monika, äs se wier in de Kapell gong, wo iähr de Schell in't Biädden stört hadde.

* * *

In dat weeke witte Daudenlaken, wat de Winter üöwer den Kiärkhoff spreit hadde, was en grauten swatten Placken.

En frisk Graff.

Kin Kranz drop. Kine Blom. We söll dat auk besuorgen för ne Frau, wann de Mann daut was? De Jung satt jä!

„De Jung, dat was en Nagel to de aolle Frau iähre Daudskist“, säggen de Lü, äs se häörden, dat de Frenksk in't Spitaol stuorben was. Un doch hädde se ümmer nao em vörlangt. He wäör nich so slächt äs de Lü meinden; un he kaim auk baoll; he wäör wier laos, hadde se seggt.

De arme Frau! Se was drüöwer daut gaohen.
De Liedderwams von'n Jungen was nich kuemen.

— — — — —
„Moder! Moder! Ick wull jä gued sien. Moder, könns dann nich so lang liäwen, dat ick di dat nao seggen kann?“

Still äs in't Graff was't rundharüm.

Kiärkhoffsfriär.

Bloß dat Grienen, bloß dat Biädden von den enigsten Lebennigen dao bi all de Dauden gong von Denkmaol to Denkmaol. Kineen häörde't.

Op'n Kiärkhoff was't dann still.

An dat friske Graff von sin Moder holl Frenk
de Daudenwaak.

Von den Kiärktaorn reipen de Klocken nao de
Ucht. Ut de lechte Kiärk schallde't in de düstere
Nacht: Gloria in excelsis Deo.

„Gott in der Höh' sei Preis und Ehr'
Den Menschen Fried' auf Erden!“
So sang, o Gott, dein himmlisch Heer,
Da Heil uns sollte werden.

In'n Snee niäben Moder Frenks iäht Graff lagg
en stillen Mann. He häörde den Gesank nich mäht.
Met Hiärtleed, Hunger un Köll hadde em usse Här-
guod bracht, wat de Welt, de Mensken, em nich
gieben wullen:

Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.



Princeton University Library



32101 068185030

